

Pränumeration: Für Arab sammt Anweisung, ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die Postverrechnung: ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einblendungen jeder Art werden franco erbeten.

Arader Zeitung.

Donnerstag, 10. Mai.

Inserate: Die fünfspaltige Zeile in oberem Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung. Redaction im Winkler'schen Neugebäude, Nr. 3. Expeditionsbureau in S. Goldschmieds Buchhandlung, Hauptplatz, Adernmann'sches Haus.

Politische Rundschau.

(Die ungarische Frage. — Debatte des preussischen Abgeordnetenhauses. — Die Insurrektion auf Sizilien. — Verhandlungen in den deutschen Kammern.)

Wir entnehmen der „Öst.-D. Post“ folgenden die ungarischen Verhältnisse berührenden Artikel:

Wenn wir der „ungarischen Frage“ auf den Grund sehen, so finden wir, daß zwei tiefe Gegensätze scharf einander gegenüber stehen.

Die Regierung hielt während der letzten zehn Jahre an dem Gesichtspunkte fest, daß in Ungarn tabula rasa sei, daß die Revolution die alten Rechte des Landes vernichtet habe, daß Ungarn ein wiedererobertes Land sei und kraft dieser Erwerbung Oesterreich angehöre.

Die Ungarn — wenigstens die Wortführer derselben — halten an der Idee der Kontinuität ihres alten Rechtes fest, an der Selbstständigkeit der Krone des heiligen Stephan, an dem historischen Rechte der alten Verträge u. s. w.

Die kaiserliche Regierung hat nicht blos den Thatbestand, sondern eine ganze Reihe handgreiflicher Gründe als Unterlage ihres Prinzips. Die revolutionäre Regierung Ungarns hat gegen Oesterreich Krieg geführt, sie hat die kaiserliche Dynastie des Thrones verlustig erklärt, sie hat sogar einen Augenblick die Republik proklamiert; Ungarn ist mit rein österreichischen Mitteln wieder erobert, und als diese Mittel nicht ausreichten, entschloß sich das damalige Ministerium sogar, die Mithilfe einer fremden Macht in Anspruch zu nehmen, ein Opfer so tiefgreifender Art, daß die Weltstellung Oesterreichs und speziell die Stellung zu Rußland heute noch daran krankt. Dies sind große und schwere Opfer und es begreift sich, daß die kaiserliche Regierung große Rechttitel daran knüpft.

Aber die Ungarn, indem sie die Thatfachen anerkennen, antworten in ihrer Art darauf. Wir wollen einen ihrer gemäßigtesten Wortführer, den Chef der Hofpartei auf dem Landtage von 1847, den jüngstens zum Reichsrathe ernannten Paul v. Somssich, darüber hören.

In seiner Schrift: „Das legitime Recht Ungarns,“ die im Jahre 1850 in Wien erschienen ist, heißt es folgendermaßen:

„Heutzutage gibt es in Ungarn nur noch eine Partei, und diese ist die nationale, sie ist die gesammte Nation selbst!! Diese zu würdigen, zu gewinnen, kann und soll die heilbringende Politik der Regierung sein!“

Wenn die Presse etwas freier, wenn die Zeitschriften einiger kräftigeren Sätze wegen nicht gleich verboten werden, oder gar ein Landtag einberufen werden sollte: dann wird es sich allfogleich herausstellen, daß die nationale Partei keine reaktionäre, die Opponenten aber nicht blos die Konservativen seien!“

Es wäre zweckdienlicher, statt sich in solchen Täuschungen zu gefallen, Männer, mögen sie früher welcher Partei immer angehört haben, die aber jetzt die nationalen Interessen im Sinne der gesetzlichen Ordnung und Ruhe zu vertreten sich berufen fühlen, anzuhören, ihre Ansichten zu würdigen und ihren sichhaltigen Gründen Rechnung zu tragen; mit anderen Worten: Ungarn nicht nur zu erobern, sondern auch zu gewinnen!

Dies kann aber nur so gelingen, wenn man das geschichtliche Recht achtet und den Neubau auf diese Basis zu stellen nicht verläßt.

Eine tabula rasa kann nur eine Revolution mit Feuer und Schwert vorbereiten und als Basis annehmen. Die legitime Gewalt nimmer! Wer auf einer tabula rasa baut: (folgt eine Stelle, die wir Anstand nehmen zu wiederholen).

Das geschichtliche Recht sichert die Selbstständigkeit Ungarns eben so klar, als es dieses Königreich mit der österreichischen Gesamtmonarchie unzer trennlich verbündet; und eben darin liegt die größte Garantie des gesammten Kaiserstaates, daß die Vereinigung der so verschiedenen Länder und Nationen keine erzwungene, sondern auf die gegenseitigen Interessen begründete sei!

Eine besiegte Revolution kann nicht als Rechtsvorwand zur Vernichtung eines Landes dienen: die Aufgabe der legitimen Gewalt kann vielmehr nur darin bestehen, das gestörte legitime Recht wieder herzustellen und ihm Geltung zu verschaffen.

Man kann diejenigen, die sich gegen dieses historische Recht auflehnten, nach den Gesetzen bestrafen; man kann den Ertrag der Unkosten, welche die ungarische Revolution der Gesamtmonarchie verursachte, von uns verlangen: wenn aber die Schuldigen ihre Strafe überstanden, das Land bezahlt haben wird, dann ist auch alles gebüßt, was Ungarn verbrochen haben mag; damit ist auch das historische Recht gesühnt, und nimmermehr erlaubt, dieses historische Recht, in dessen Namen man die Revolution bekräftigt und besiegte hatte, selbst als Sühnopfer zu verlangen.

Die Selbstständigkeit Ungarns ist eben so gut ein geheiligtes Recht des Landes, wie die unverletzliche Majestät der Krone und deren geregelte Erfolge die geheiligten Rechte des Souveräns sind.“

Im Jahre 1850, wo diese Worte geschrieben wurden, war Ungarn unter dem Belagerungszustande; K. M. Hahnau führte mit bekannter Straffheit die Zügel. Die Monarchie sammelte sich, sie war im Aufschwunge begriffen. Die Konstitution vom 4. März gab der Monarchie eine verfassungsmäßige Einheit. Ein frischer Hauch neugewonnener Kraft besetzte die Centralgewalt. Dennoch sprachen die Ungarn, wie wir so eben citiren, von ihrem legitimen Recht. Ein Dezennium ist seitdem verstrichen und die Gefinnung der Magyaren zur Gesamtmonarchie hat sich nicht gebessert. Im Gegentheil, die letzte Zeit hat eine Reihe von Manifestationen zu Tage gebracht, die auf manchem Gebiete wie z. B. in der Protestantenfrage, zu offenbunden Konflikt führten. Der Gegensatz der Prinzipien besteht schärfer als je. Wohin soll das führen?

Wir, die wir nicht berufen sind, im Rathe der Krone ein Programm aufzustellen, wir, die wir auch keine Magyaren sind, sondern als Oesterreicher, als Repräsentanten des Centralstaates vor allem den Wunsch haben müssen, die Steigerung von Konflikten vermieden zu sehen, die schließlich Ungarn wie die Gesamtmonarchie ins Unglück brächten, wir können nur wünschen, daß ein Kompromiß zu Stande komme, in welchem den

Interessen der Gesamtheit wie des einzelnen Landes gebührende Rechnung getragen werde.

Wir haben bereits jüngstens gesagt, daß wir unsererseits das Götös'sche Programm als die geeignetste Basis einer wohlthätigen Verständigung finden. Und darum glaubten und glauben wir noch, daß der Eintritt der jüngsternannten ungarischen Herren in den Reichsrath eine heilsame, nützliche und zum Guten führende Sache, daß es eine politische und moralische Pflicht der genannten Männer sei, an dem Plage zu erheben, auf den der Kaiser sie berufen. Der Reichsrath in seiner jetzigen Gestalt ist ein neutrales Terrain. Da die Vota nur einen begutachtenden Charakter haben, so gilt Jedermann nur als Sachverständiger.

Als solcher kann Jedermann, welcher Meinung er auch sei, in einem politischen wie nichtpolitischen Körper erscheinen, wo man seinen Rath einzuholen wünscht. Gerade daß die Reichsräthe ernannt und nicht erwählt sind, erleichtert den Eintritt der Ungarn auch von jenem anderen Erachtens krankhaften Standpunkte aus, daß dadurch ein Präjudiz für die ungarischen Wünsche entstehen könne. Im Gegentheil Ungarns Wünsche, die mit Ausnahme der nicht allzuweiten Schranken der Tagespresse keinen legalen Boden haben, um sich vernehmen zu lassen, werden im Reichsrathe auf mittelbarem oder unmittelbarem Wege Gelegenheit haben, zum Vortrage zu gelangen.

Auf diesem Wege könnte jener Kompromiß angebahnt werden, welchen Jedermann wünschen muß, und der nicht im heftigen Anprall der Gegensätze die Befriedigung für politische Leidenschaft sucht.

Am 3. und 4. d. M. diskutirte das preussische Abgeordnetenhaus über die Petitionen zu Gunsten Schleswigs. Die Debatte drehte sich zunächst um eine Resolution, welche der Abgeordnete v. Carlowitz, ehemaliger sächsischer Minister, beantragt hatte, und um ein Amendement des Herrn v. Blanckenburg. Die Resolution Carlowitz lautete: „Das Haus der Abgeordneten, indem es die vorliegenden Petitionen der königlichen Staatsregierung überweist, spricht die Erwartung aus, daß dieselbe Nichts unterlassen werde, um den Herzogthümern Schleswig und Holstein endlich zum vollen Genusse ihrer schwerkränkten Rechte zu verhelfen.“

Das Amendement Blanckenburg fügte nach den Worten: „spricht die Erwartung aus, daß dieselbe“ den Zusatz hinzu: „in Gemeinschaft mit den deutschen Verbündeten.“

Von besonderem Interesse waren im Laufe der Diskussion die Aeußerungen, welche über die Stellung Preußens zum deutschen Bunde und zu Oesterreich gethan wurden. Der Abgeordnete Blanckenburg sagte unter Anderm: „Ich frage, weiß dieses Haus, weiß das Land, weiß Europa, ob die Regierung zusammengehen will mit der Politik der Abgeordneten v. Carlowitz und v. Vincke, ob sie den Bundestag für todt hält, ob sie Oesterreich aus dem Bunde drängen, ob sie gar, wie der Abgeordnete v. Puttkammer verlangte, das Schwert ergreifen will, um eine solche Politik durchzuführen? Mit diesem Schweigen gehen wir einer großen Gefahr entgegen (links: Bravo!). Ist denn Oesterreich nicht faktisch mehr unser Bundesgenosse als England?“

Die Entgegnung des Ministers Freiherrn v. Scheleinig lautete: „Um Mißdeutungen vorzubeugen und der Provokation des Vorredners nachzukommen, wolle er erklären, daß die Regierung den Standpunkt des Abgeordneten für Hagen (v. Vincke) der Bundesversammlung gegenüber nicht theile; die Regierung sehe das Organ des deutschen Bundes nicht blos als faktisch, sondern als rechtlich bestehend an; die Richtung der Politik der Regierung angehend, so sei dieselbe in den bisherigen Erklärungen schon hinlänglich gezeichnet.“

Nach dem Minister v. Scheleinig ergriff der Abgeordnete v. Vincke das Wort; er sagte: In Bezug auf die Erwähnung des Auslandes seien mehrfache Fehlgrieffe vorgekommen. Mit den auswärtigen Gesandten habe man hier gar nichts zu thun; mit diesen fertig zu werden, müsse man denn doch dem Minister des Auswärtigen überlassen. Dann möge man es doch vermeiden, der preussischen Regierung den Anschein zu geben, als müsse diese fortwährend nach Allianzen schnappen. Das habe Preußen nicht nöthig, es solle nur fest und konsequent auftreten, dann brauche Preußen keine Allianzen zu suchen. Der Redner ist im Gegentheil überzeugt, daß z. B. England die Bundesgenossenschaft Preußens suchen werde. Hieran knüpft der Redner eine Rechtfertigung der englischen Politik in der holsteinischen Frage. Schließlich erklärt sich der Redner für die Carlowitz'sche Resolution mit dem Blanckenburg'schen Amendement. Der Redner verwahrt sich dagegen, daß er sich für das Aufheben des deutschen Bundes erklärt habe, er habe sich nur gegen den jetzigen Bundestag ausgesprochen und die Erklärung des Ministers des Auswärtigen nur für eine diplomatische gehalten. Preußen habe den Beruf, in der schleswig-holsteinischen Sache das gekränkte Recht eines deutschen Volksstammes herzustellen und zu wahren. In diesem Sinne sei die Debatte und die Resolution aufzuführen.

Nach der Rede des Abgeordneten v. Vincke erhob sich der Minister des Auswärtigen noch einmal zu folgender Erklärung: „Ich bin von mehreren Seiten darüber interpellirt worden, ob preussischerseits ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich abgeschlossen oder zu erwarten sei. Ich habe darauf zu erwidern, daß ein solches Bündniß nicht existirt. Die Regierung kann übrigens den Standpunkt nicht acceptiren, über so wichtige Angelegenheiten und eventuelle Entschliessungen sich hier so improvisirt auszusprechen.“

Die Debatte ist hierauf beendet. Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen, erklärt der Minister des Auswärtigen im Namen der Regierung sich einverstanden mit der Resolution des Abgeordneten v. Carlowitz nebst dem Amendement v. Blanckenburg, welches bei Namensaufruf mit 305 Stimmen, d. h. einstimmig angenommen wird. (Beifall.) Der gefaßte Beschluß lautet demnach:

„Das Haus der Abgeordneten, indem es die vorliegenden Petitionen der königlichen Staatsregierung überweist, spricht die Erwartung aus, daß dieselbe, in Gemeinschaft mit den deutschen Verbündeten, nichts unterlassen werde, um den Herzogthümern Schleswig und Holstein endlich zum vollen Genusse ihrer schwerkränkten Rechte zu verhelfen.“

Auf Sizilien scheinen sich die Insurgenten zu einem neuen Versuche gegen Palermo zu rüsten. In Messina haben neuerdings Verhaftungen stattgefunden. „Die Landung von Piemontesen auf der Insel,“ heißt es in einer Mailer'schen Depesche vom

2. Mai Abends, „scheint den Insurgenten neues Vertrauen eingeflößt zu haben. Die Besatzung von Palermo scheint, obgleich sie 20,000 Mann stark ist, plötzliche Angriffe von den Rebellen aus dem Innern zu fürchten.“ Der neapolitanische Korrespondent der „Independance Belge“ bemerkt in einer Nachschrift: „Soeben wird mir der Brief eines Generals, der auf Sizilien eine Brigade kommandirt, gezeigt: in demselben steht wörtlich geschrieben: „Die bewaffneten Vanden haben nichts zu bedeuten und wir können leicht an das Ziel, aber der Herd der Bewegung ist in Palermo selbst.“ Derselbe Korrespondent berichtet weiter: „Palermo, das so leichten Raufes niedergebunden wurde, fängt wieder an sich zu rühren. Im Hafen liegen englische, amerikanische, russische, französische und sardinische Kriegsschiffe und als letztere erschienen, erhob das Volk den Ruf: „Es lebe Italien! Es lebe Frankreich! Es lebe Viktor Emanuel!“ und ähnliche Kundgebungen wiederholten sich regelmäßig Tag für Tag, obgleich starke Patrouillen die Stadt fortwährend durchstreifen und die ganze Umgebung der Stadt von Truppen besetzt. In den benachbarten Bergen stehen die Freikorps, deren Sturmruuf man jeden Morgen erwartet; die Truppen sind entmuthigt, zwei Obersten, San Donato und Jonebruna, haben ihre Entlassung genommen; man ist auf schwere Repressalien gefaßt, da die Schatzkammer der Leichen von den dreizehn Erschossenen und die Schleifung des erdroffelten Marquis Constantini, so wie die Schauderscene von Carini die Gemüther fürchterlich erbittert haben. So berichteten die mit dem „Electrico“ am 28. April in Neapel eingetroffenen Passagiere, welche Palermo am 26. verließen. Ihren Angaben nach war an diesem Tage der äußere Stand der Dinge folgender: in Messina und Catania wie in Palermo Belagerungszustand und Standrecht; Trapani noch in der Gewalt des Volkes; Alcamo und Castrigiovanni im Besitze der Freischaaaren; in der Umgegend von Carini, wo sich die Truppen am 18. April zurückgezogen und zur See nach Palermo die Rückreise angetreten hatten, standen etwa 3000 Mann Freischärler; über Moureale herrschte Zweifel, da nach einigen Angaben hier das Volk frei, nach anderen die Besatzung von dort keinen Augenblick gewichen ist.“ Dagegen schreibt die Zeitung beider Sizilien: „Die Räuber hatten sich in ziemlich beträchtlicher Anzahl in Carini versammelt. Sie begingen daselbst Schauderthaten, brannten Häuser nieder und stahlen den armen Dorfbewohnern ihren letzten Nothopfeim. Die tapfern neapolitanischen Truppen griffen diese Räuber mit Nachdruck an, welche die Flucht ergriffen und zahlreiche Gefangene in unseren Händen ließen; der Boden war mit Waffen besät. Täglich treffen Massen von Insurgenten ein, welche im Vertrauen auf die Gnade ihres Souveräns ihre Waffen abliefern.“ Die Neapolitaner haben bei dem Zuge nach Carini, der aus drei Kolonnen, zwei zu je 2000, eine zu 1000 Mann, bestand, die bei Carini zusammentrafen, nach den neuesten Angaben 500 Mann eingebracht. In Palermo war trotz aller Wachsamkeit am 24. April Morgens an den Straßenecken zu lesen: „Sizilianer! Unsere Waffen werden unter dem Schutze der Heiligkeit der Sache, die wir verteidigen, liegen. Eine beklagenswerthe Nothwendigkeit zwingt uns, das Blut unserer neapolitanischen Brüder zu vergießen; doch der Lärm ist gefallen; es gilt Kampf und Sieg! Bald werden unsere Ketten gesprengt sein; einige Italiener sind bei unseren Helden eingetroffen, denen die neapolitanischen Schirren schamlos genug sind den Namen Räuber beizulegen. Das Blut der erschossenen Märtyrer spricht um Rache gegen den niederträchtigen Maniscalco. Rüstet auch ihr euch, mit uns in den Kampf zu gehen. Wir werden nicht eher Frieden haben, als bis Sizilien mit unserem gemeinsamen Vaterlande, mit Italien vereinigt ist. Es lebe Italien! Es lebe Viktor Emanuel!“ Der Nord-Italiener, die bis jetzt gelandet, sollen nur wenige sein; die neapolitanischen Kriegsdampfer beherrschen alle Zugänge der Insel, die Landung ist daher schwer.

Die Verhandlungen in den deutschen Kammern während der letzten Tage haben einen tieferen Einblick in die Stimmungen und Bestrebungen gestattet, welche in dieser verhängnißvollen Zeit in Deutschland maßgebend sind. Wahrlich, das sieht sehr düster aus und nur einem besondern Wunder müßten wir es zuschreiben, wenn binnen Jahr und Tag noch ein Stück von der so viel besungenen und besprochenen deutschen Einheit übrig wäre.

In der preussischen Kammer gibt sich die Majorität immer mehr den kühnsten Hoffnungen in Bezug auf das politische Uebergewicht Preußens in der deutschen Angelegenheit hin und geht der Existenz des Bundes in seiner bisherigen Gestalt hart zu Leibe.

In der hannoverschen Kammer hingegen gibt sich das allen Mittelstaaten gemeinsame Mißtrauen gegen dieses Anwachsen des preussischen Einflusses kund und die Gereiztheit in diesem Punkte ist bereits so weit gestiegen, daß der Herr Minister v. Borries sich in der letzten Sitzung der hannoverschen Kammer, als über die Tendenzen des für Preußen agitirenden deutschen Nationalvereins die Rede war, sich zu der Bemerkung hinreißend ließ:

„Auf keine Weise würden die Regenten der deutschen Mittelstaaten, und so lange noch das Recht gelte, auch die der kleinen Staaten, die Unterordnung unter einen andern sich gefallen lassen, sondern auf jede Art sich wehren durch Bündnisse unter einander, oder durch Allianzen mit auswärtigen Mächten, welche sehr geneigt seien, ihnen beizustehen.“

Also, selbst dem auswärtigen Feinde würde man lieber die Hand reichen, als sich in eine Aenderung der Bundesverfassung in preussischem Sinne zu fügen?

Für das fühlende Herz Napoleon III. kann es heutzutage keinen angenehmeren Eindruck geben, als der, welcher ihm durch solche deutsche Ministerreden bereitet wird!

Die Fabel von der deutschen Einheit.

Der greise, alte Andt sang in den schönen Tagen der Begeisterung, welche ganz Deutschland ergriffen hatte, um gegen den Bedrückten und muthwilligen Zerstückler des heil. römischen Reiches zu Felde zu ziehen:

Das ganze Deutschland soll es sein! und freudig jubelte es aus allen Gauen Germaniens, von Rhein, von der Donau, von dem fernen Ost- und Nordseeufer bis hinab an die Alpen und an die Adria diesem den erhabenen Enthusiasmus erweckenden Enthusiasmus entgegen. Die Kunde

KRA
oni
ontos és teljes kárlyeket ki is fizetett. rabán a legszebb re
t történik.
a megérésig és ara
és a szükséges min.
nökség.
ársa,
megyeház mellett.
iden
und erlaubt sich bei
ihrem Westehen so
partungen dort völlig
kommen wird.
Reise bis zur Ernbe
jede Auskunst zu er
in Arad.
p.,
Comitathause.
(588—2,3)
inholz
dieses Sommers ge
Arad entgegen.
Weltausstellung
torch“ in Wien.
en Fabrikaten zu
einer Firma nach
del, sondern auch
issen Papiere mein
ersichtlich gemacht.
fr. öst. W. Ge.
mannigfaltigen Fällen
unbeschränkt den ersten
reicht uns vorliegende
selben bei habituel
Krampfen, Nieren
Blutcongestionen,
Hypochondrie, an
den und die nachhal
ten angeschwollene Cor
dit, nachdem bei ihnen
erfolglos geblieben, su
te so lange vergeblich
Es sind unter diesen
Währ. u. Gebräuche.
Mittels, so sogar Apo
vertreten, bei denen
gebracht, und welche
hoer vollkommen her
Freyberger.
Apoth.
von Kovács.
Apoth.
Apoth.
n.
(14—18)

der Gleichgültigkeit war gesprengt, der Nebel des träumenden Idealismus war durch den langen eisernen Druck, welchen der erste Napoleon uns auf ganz Europa, so auch auf Deutschland ausübte, verdrängt, Deutschland war zum Bewußtsein erwacht, und die Welt erstaunte ob der Kraft und Stärke, welche dieser so lange schlafende, stets nur im eigenen Fleische wühlende Riese entwickelte.

Das Volk stand auf, der Sturm brach los!

aber Niemand, so singt der deutsche Barde weiter; legte die Hände feig in den Schoß und hockte unter den Schranzen und unter den Böfen. Fürst und Bürger standen neben einander und folgten mit Begeisterung dem Rufe der Germania, welche in ihrem Banner „Einigkeit, unter diesem Zeichen wirst du siegen“ geschrieben hatte. Und so geschah es denn auch. Der Sturm der Völker, welcher aus den Eisenhainen Deutschlands plötzlich hervorbrach, trieb die fränkischen Horden, wie einst die Legionen Roms unter Varus, einer Herde Lämmer gleich vor sich her; was nicht dem Schwerte zum Opfer fiel, mußte in schmählicher Flucht Heil und Rettung suchen. Zeichen und Heergeräth bezeichneten, so lehrte es die Geschichte jener Tage, den Weg, welchen die von der Oder, und Elbe über den Rhein stehende französische Armee genommen. Der Thron des französischen Kaisers wurde gestürzt, der Friede der Welt wieder gegeben und die deutschen Krieger kehrten heim, um sich nun der Segnungen des Friedens zu erfreuen und das Schwert mit dem Pflug zu vertauschen. Wie herrlich, wie erbaulich klingen diese Worte, wie erfrischen die einzelnen Episoden aus dem großen Völkerringe das Herz, was war man berechtigt, als Folge daraus zu erwarten? Und was ist geschehen?

Bei der Frage: was ist geschehen? muß sich einem jeden wahrhaft deutschen Patrioten das Herz krampfhaft in der Brust zusammenziehen, voll Schaam muß er sich das Antlitz verhüllen und sich trauernd in die Einsamkeit zurückziehen, denn das Andenken an jene glorreiche Zeit ist besudelt, das deutsche Vaterland ist der Spielball der Fremden, die daran herumzerrern und trachten, wie sie ein Stück abreißen könnten. Es gibt in der griechischen Geschichte eine interessante Legende, das ist die Fahrt der Argonauten um das goldene Vlies. Dasselbe war bekanntlich von einer Schaar von Streikern bewacht, die zu überwinden der Führer der Griechen, Jason, als eine Unmöglichkeit erkannte. Da säte er den Samen der Zwietracht unter sie und während sie sich selbst bekämpften und im wilden Grimme zerfielen, nahm Jason die Gelegenheit wahr, mit dem goldenen Vlies zu entweichen. Gibt es eine Legende, welche auf die deutschen Verhältnisse mehr paßt wie diese? So lange die deutschen Reden einig sind, existirt kein Jason, welcher im Stande wäre, das goldene Vlies Deutschlands, seine Freiheit und Unabhängigkeit zu rauben; nur erst wenn seine Verteidiger es zugeben, daß die Drachensaat der Zwietracht unter sie ausgestreut werde, dann erst gewinnt der Fremde Gewalt, die Riesen zu bändigen, ihnen schwere, drückende Fesseln anzulegen, dann wird die Eintracht zur — Fabel. Und auf diesem Punkt stehen wir heute.

Die Zeiten der Argonautenfahrt sind vorüber, der Herr v. Jason ist, wenn er je gelebt hat, längst zu Asche und Staub geworden, die Moral aus der mythischen Legende ist uns aber geblieben und sie wird von dem modernen Jason, der nach dem goldenen Vlies Deutschlands lüstert, in ausgiebiger Weise in Anwendung gebracht. Er hat dem Moment erhascht die Drachensaat auszutreiben, sie ist in äppigter Weise ausgegangen und wenn nicht Wunder geschehen, so können wir heute schon die Stunde berechnen, wo er mit der Beute von dannen geht d. h. aus dem argonautischen ins deutsche überseht, wo der dritte Napoleon dem deutschen Volke den Fuß auf den Nacken stellt und die Niederlage des ersten Napoleon rächt.

Das Schauspiel, welches uns Deutschland in seiner Zerrissenheit bietet, ist ein mehr als trostloses, denn es stehen sich Elemente einander gegenüber, unter denen ein Ausgleich fast nicht denkbar ist. Wer aber glauben wollte, dieser Zustand dauere erst aus der neueren Zeit, der würde gar gewaltig irren;

schon vor zehn Jahren wurden von ihm die ersten Fäden gesponnen. Bronzell war der erste Halt, in Olmütz riß er, wurde aber bald und zwar mit größerer Vorsicht angelegt, und zwar nicht in Deutschland, sondern um seine Grenzen herum, damit man die einzelnen Fäden nur anzuziehen brauche, um den kostbaren Vogel in der Schlinge zu haben. Im Osten wurde Rußland geschwächt und von Deutschland getrennt. Im Süden wurde in dem vergrößerten Italien eine Macht geschaffen voll des blindesten Hasses gegen Deutschland und stark genug um Oesterreichs ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Im Norden wurde nicht allein der Widerstand Dänemarks gegen den deutschen Bund fortwährend wach erhalten, sondern auch Schweden und Norwegen in eine so direkt feindliche Stimmung zu Deutschland gebracht, daß wir im Falle erneuerter Feindseligkeiten zwischen Dänemark und Deutschland gewiß die Herrn der skandinavischen Reiche unter einer Fahne kämpfen sehen werden. Die Haltung Englands in der italienischen Frage hat einen Ausgleich mit oder einer Annäherung an Oesterreich in weite Ferne hinaus geschoben und jetzt können wir uns darauf gefaßt machen, daß durch die dänische Frage; und die zu erwartende Durchführung der Bundesbeschlüsse auch Preußen zu England in eine Spannung treten werde, wodurch ungeachtet der Familienbände, welche die Herrscherhäuser beider Länder umschlingen, eine englich-preussische Allianz wenigstens unwahrscheinlich wird. So wurde ein Netz aus starken Fäden um das heilige deutsche Reich gesponnen, ein Netz, welches zu zerrissen Deutschlands zwar stark genug gewesen wäre, wozu es aber der ganzen Kraft der Nation bedurft hätte. Daß diese nicht in Anwendung gebracht werden konnte, dafür war gesorgt.

Der Machiavellismus der französischen Politik lag seit dem Jahre 1849 auf der Lauer, wo er die Gegensätze in der Politik der deutschen Staaten entdecken konnte; sein Forschen war belohnt, der Zug der Deputation des Frankfurter Parlaments mit der Kaiserkrone nach Berlin; die einseitige Weigerung des preussischen Königs, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen; die Aufnahme, welche seine Antwort: Ich werde mich an die Spitze der Bewegung stellen, bot auch dem mit den inneren Verhältnissen Deutschlands völlig unbekanntem Laien hinreichende Anhaltspunkte, um die Hebel anzufassen, welche die Eintracht aus dem Bundesbündel über Bord werfen sollten. Es war nur notwendig die in Deutschland obwaltenden Gegensätze zu heller Flamme anzublauen, den billigen Liberalismus auf der einen Seite zu unterstützen, auf der andern aber die gebornen Gegner dieser Prinzipien zum Widerstand anzufachen und der Erfolg mußte ein gesicherter sein. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Calcul ein richtiger gewesen, denn wir sehen Deutschland in seinen innern Beziehungen, in einer Zerrissenheit vor uns, wie dies, natürlich den Bürgerkrieg abgerechnet, die Welt seit dem dreißigjährigen Kriege nicht gesehen. Alle Hebel, geistige wie materielle, sind in Bewegung gesetzt und aller Orten ist das Experiment geglückt. Der Bundestag ist vollkommen fruchtlos, ein Gegenstand des allgemeinen Spottes; die beiden Großmächte stehen einander in so gereizter Stimmung gegenüber, daß der preussische Minister des Aeußern, Herr v. Schlegel erst am 4. d. M. von der Höhe der Tribune auf mehrfache Interpellation erklärte, es bestehe weder ein Bündnis mit Oesterreich, noch sei es eventuell zu erwarten. Daß beide Mächte Glieder des deutschen Bundes sind, wird nicht mehr als Bündnis betrachtet, sobald ein Fall eintreten sollte, der nicht die „nächsten“ Interessen betrifft. Auf dem Felde der Religion herrscht von allen Seiten eine Unthätigkeit, die wirklich an den Zetismus vergangener Jahrhunderte erinnert. Zum Ueberflus hat man nun noch die Brandfackel zwischen die Glieder des Zollvereines geworfen, so zwar, daß wir dessen eventuelle Lösung als bevorstehend erwarten dürfen. Kurz die Zerrissenheit Deutschlands ist so groß, daß es wohl nur eines geringen äußern Anlasses bedürfen wird, um den Bund in seinen Grundfesten zu erschüttern, ja ihn zu sprengen. Diese so klar am Tage liegende Gefahr wollen die Ritter der deutschen Eintracht nicht erkennen; sie hö-

ren den Wolf nicht wie er schon gierig ihr Haus umheult, ein offenes Thürchen suchend, wo er einbrechen und die Herde mordeten könne. Es scheint sich der Spruch an Deutschland befestigen zu wollen: Mit Blindheit werden die geschlagen, die Gott verderben will!

Wien, 7. Mai. (Original-Correspondenz.) Anscheinend herrscht gegenwärtig in der Politik und der Diplomatie Stagnation und Ruhe, seitdem das letzte Stückchen Stoff, die schweizerische Neutralitätsfrage geschwunden, und die Aufmerksamkeit auf einen bevorstehenden Congress als gänzlich gescheitert zu betrachten sind. Unsere politischen Tagesblätter sehen sich daher genöthigt, in Ermanglung eines bessern Vorwurfs wieder einmal zur Abwechslung sich mit Deutschland zu beschäftigen, und den Bundestag, Preußen, holsteinische Frage bilden die Grundlage der Leader und der politischen Reden in den heimischen Journalen. Ich sagte, daß die Ruhe und der Stillstand in politischer und diplomatischer Angelegenheit bloß eine scheinbare sei, und in der That werden, wenn auch freilich gegenwärtig noch geheim, Dinge vorbereitet, die von größter Tragweite und unberechenbaren Folgen sein dürften. Ich nahm schon in meinen früheren Briefen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die orientalische Frage bald wieder in den Vordergrund treten dürfte, weil alle Anzeichen vorhanden, daß zwischen den Cabinetten von St.-Petersburg und Paris in dieser Angelegenheit große Regsamkeit herrsche. Diese Anzeichen mehrten sich nun mit jedem Tage, und die russische Diplomatie legt alle Hebel in Bewegung, um den Kaiser Napoleon für die Absichten und Pläne des russischen Cabinetts in der orientalischen Frage zu gewinnen. Täglich melden uns französische Blätter von der Ankunft russischer Diplomaten und anderer Notabilitäten in der französischen Hauptstadt, und es gilt bereits als positiv, daß die Kaiserin Mutter und der jüngste Bruder des Czaren demnächst in der Seinstadt eintreffen werden. Welche Pläne dem St. Petersburger Cabinet vorzuschweben, für die mit so vieler Energie, mit allem Aufwande russischer Diplomatenkünste eingetreten wird, darüber kann man heute noch keine Kenntniß, wenigstens keine klare Kenntniß erhalten, aber so viel kann man mit aller Gewißheit wohl annehmen, daß der Antagonismus Rußlands gegen Oesterreich auch darin seinen Ausdruck finden wird. Bis heute scheint das russische Cabinet in den Tuilerien noch keines besonderen Erfolges sich erfreuen zu können, man nimmt dort all die Huldigungen und Schmeicheleien mit großer Genugthuung auf, beobachtet aber in der erwähnten politischen Frage eine solche reservirte Haltung, welche mit der Zeit die russische Diplomatie in gelinde Verzweiflung bringen dürfte. Rußland hat von je eine besondere Thätigkeit und Geschicklichkeit in diplomatischen Kunststücken bewiesen, russische Diplomatie ist sprichwörtlich geworden, aber an Kaiser Napoleon haben sie ihren Meister gefunden. Der französische Monarch hat politischen Scharfsinn genug, um einzusehen, was es hieße, die orientalische Angelegenheit bloß mit Rußland, ohne Mitwirkung Oesterreichs abzumachen, und durch Fortschaffung dürfte bald Gelegenheit haben, sich die Unterstützung zu verschaffen, daß Rußland in dem diplomatischen Kampfe in Angelegenheiten des Orients nicht viel glücklicher sein dürfte, als in dem Kampfe, der mit der Schleifung Sebastopols seinen Abschluß gefunden.

Das tragische Ende des Baron Bruck bildet noch immer eine stehende Rubrik in der Journalistik, und namentlich ist es die Oesterreich feindliche Presse des Auslandes, welche diese Tragödie ausbeutet um gegen Oesterreich Gift und Galle auszusprenken, und auf die Corruption hindeuten, die bei uns solche erschreckende Dimensionen angenommen hat. Es gilt natürlich da als ausgemachte Thatsache, daß Baron Bruck in dem Eynatten'schen Unterschleifungsprozeß arg kompromittirt, daß er sich mit Millionen auf Kosten des Staatschatzes bereichert u. s. w. Es ist daher sehr erfreulich, daß die heute ausgegebene Nummer der hier erscheinenden juristischen Zeitschrift „Rechtshalle“ einen amtlichen Quellen geschöpften Ausweis über die Verlassenschaft

Feuilleton.

Bilder und Sagen aus Ungarn.

Auf dem Dorfe.

Will man in Ungarn das magyarische Element auffuchen, so folge man nicht der so vielfach irritirten Magnetnadel des gesellschaftlichen Lebens, sondern der Wänschelruthe, die hinaus ins platte Land weist; — da beim einsamen Hirten, im stillen Dorfe wird man noch Ursprünglichkeit finden. Um den magyarischen Bauer zu machen, bedarf es mehrerer Mischungen auf der Palette. Die Beschaffenheit der Scholle, der Umfang des Besitzthums bedingen überall die persönliche Erscheinung des Landmanns. Der große runde, niedere Hut mit acht Zoll breiter Kränze; der lange, oft mit bunter Seidenstickerei garnirte Schafpelz (Bunda), darunter ein mehr oder minder grobes kurzes Hemd; die weite Gatyha; die mit Sporen im Oberleder, nicht im Absage beschlagenen Stizmen; zum Festtage ein hellblauer Dolman mit kugelförmigen Zinn- oder Silberknöpfen; dergleichen enge, mit Schnüre verzierte Beinleider; die kurze Peise im Wunde oder im Gürtel; der nebenbei hangende Tabakbeutel, Koffel genannt, mit grüngefärbten Quasten von feinen, aus dem Bauchfell des Thieres geschittenen Riemen, die zur Pracht des Rauchers gehören; endlich der Fokos — das ist die Uniformierung dieses patriarchalischen Menschenjags, und man trifft ihn in eben so verschiedener Qualität, als sonstwo den schwarzen Allermweltsrad, der nicht selten ein Hemd bedeckt, gegen welches das mit Speck geschmierte des magyarischen Schweinehirtens wenigstens den Vorzug hat, nicht zerrissen zu sein. Reinlich nach englischen Begriffen kann man den ungarischen Bauer allerdings nicht nennen, aber er hat einen Trieb, es zu sein, den nur die Gewohnheit des Sichgehtlassens daniiederhält. Wie die Kage ist er wasserföhen; Waschen und Baden sind ihm greuliche Dinge; dagegen kämmt er sein Haar sorgfältig und salbt es, theils aus Eitelkeit, theils aus Vorsicht und Aberglauben wegen Ungeziefers. Er besitzt den Hang nach einer gewissen, wenn auch wilden Eleganz; — ein neuer Pelz, ein weißes, buntgesticktes Hemd, glänzende Stiefel, blanke Sporen sind ihm schätzbare Sachen, wenn er sie erzwängen kann oder seine Lage ihm Freude und Muße dazu läßt.

Die magyarischen Bauernweiber sind nicht gerade lauter Elisabeth Váthory's, die sich zur Erhaltung ihrer Schönheit mit Mädchenblut waschen; allein sie lieben die Seife, reines Zeug, gute Betten, möglichst vieles und buntes Töpfergeräthe, einen Spiegel, ein Gebetbuch mit Goldschnitt, ein Kreuzchen am Halse, grelle Bänder und schwarze Spitzen. Im Durchschnitt wohnt der Bauer seinen Mitteln angemessen; die Eigenschaften der Frau, das Verhältniß der Eheleute entscheidet hier wie allent-

haben. An Möbeln ist selten Mangel, im Gegentheil steht die Stube voll von Tischen, Stühlen, Schemeln, oft ein Bett über dem andern. Der Magyare sammelt gern, daher eine Menge Trödel: alte Hüte, Stöcke, Pfeifen, Porcellanfragmente, Gewehre, ein Pistol, wenn auch ohne Hahn, am Nagel, im Winkel ein rostiger Säbel ohne Scheide.

Im Ganzen genommen ist der magyarische Bauer ein schöner Menschenjag zu nennen, mehr groß als klein, von breiter Schulter, schlanker Hüfte und Wade, verhältnißmäßig kleinem und wohlgebaumtem Fuß; schlichtes Haar, viele blaue Augen. Hat man Hunderte dieser Gestalten gemustert, so bemerkt man bald, daß sich das ganze Volk in drei Spielarten sondern läßt: eine slavisch-magyarische Mischung, mit fein geschnittenen Zügen und glänzender Augen, schlanker von Wuchs; eine andere gedrungener gebaut, mit harten aber ausdrucksvollen Gesichtern, dunklem etwas unheimlichem Blicke: diese bildet die eigentl. magyarische; eine dritte und ziemlich zahlreiche, specifisch finnische, nicht hoch aber derb gebaut, mit hervorstehenden Backenknochen, glühenden Augen, Stumpfnasen.

Im „Vormärz“ sah man in den Vorzimmern der ungarischen Hoffanzlei oder selbst in der Hofburg zu Wien die „Schafpelze“ häufig und zwar Schutz suchend gegen die kleinen Tyrannen des Landes. Kamen sie dann wieder aus der geräuschvollen Residenz in ihr stilles Dorf zurück, so wurden sie von den Weibern mit Fragen befürt über jene unbekannte Welt. Wie die Häuser dort aussehen? Um wie viel höher als ihr Kirchthurm der Stanksturm sei? Ob der Kanzler ungarisch spreche und der Kaiser einen Schnurbart trage? Was ein Paar Stiefeln kosten und wie die Felder bestellt sind? ... Der Mann legte dann in der Regel den Kopf seitwärts und erzählte, vor sich hinsehend, in seiner einsilbigen Weise: die Stadt sei ziemlich groß, der Thurm ziemlich hoch, der Häuser und Menschen gebe es verschiedne. Der Kaiser sei ein guter Herr, die Burg ein sonderbares Castell, die ungarische Garde schön — im Ganzen sei es aber nicht viel anders als daheim.

Széchenyi's Tod

gibt noch immer in Ungarn Veranlassung zu Trauerfeierlichkeiten. Einige Züge aus dem Leben des großen Ungarn dürften vielfaches Interesse erregen. Der „Fortshr.“ theilt in dieser Beziehung Einiges mit:

Széchenyi hatte während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt in Döbling dieselbe nicht verlassen; die Bewegung die er machte, bestand darin, daß er die fünf Zimmer täglich zweihundertmal durchschritt. Um sich der Gleichmüthigkeit seiner Promenade zu versichern, legte er jedesmal, wenn er die Gemächer durchschritt, auf einen Tisch im Eckzimmer einen Kreuzer nieder. Allabendlich, selbst wenn er nicht Gesellschaft hatte, mußten die fünf Gemächer beinahe festlich erleuchtet werden. Von den Zimmerdecken hingen Ampeln nieder, auf

den Tischen standen Armlaucher. Auf den Fremden machte es einen eigentümlichen Eindruck, den einsamen Mann sich in den fünf lichtstrahlenden Zimmern bewegen zu sehen.

Széchenyi las sehr viel. Jedes neue Buch, jede neue Flug-schrift, welche das Interesse eines Mannes von Bildung verdiente, fand einen Platz auf seinem Lesepulte. Seine Erholungsstunden widmete er dem Schach, und während des Spielens blieb er den Csákány. Es ist dies ein in Ungarn heimisches, stötenartiges Instrument, dessen oberes Ende mit einer kleinen Hacke aus Holz geschmückt ist. Es sieht ganz jenem bekannten Csákány ähnlich, dem leichten Stöcke mit der kleinen, scharfen Hacke, der in der Hand des ungarischen Csikós ein so gefährliches Wurfgeschöß ist. Der gefeierte Staatsmann blieb den Csákány eben nicht meisterlich, und da er überdies dem kleinen Kriege auf dem Brette seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, fiel er aus ungarischen Melodien in italienische, aus diesen in irgend einen Walzer, so daß das Potpourri einen Zuhörer, der nur einiges musikalisches Gehör hatte, leicht in gelinde Verzweiflung setzen konnte. Dies war denn auch der Fall bei einem Arzte, der häufig die Ehre hatte, Széchenyi's Gegner am Schachbrette zu sein. Der Csákány verlebte ihm das Vergnügen des Spielens und der Doktor beschloß deshalb, den Grafen wenigstens während der Dauer des Schachspieles von seinem Lieblingsinstrumente zu trennen. Er wendete dabei eine kleine List an; er verlor absichtlich jede Partie. Dem Grafen mußte dies endlich bei dem sonst so vortrefflich Spielenden auffallen. „Aber Doctor — rief er — was ist Ihnen geschehen; ich erkenne Ihr Spiel gar nicht mehr!“ — „Excellenz — entgegnete der Schachkopf — müssen entschuldigen, aber wir kämpfen nicht mit gleichen Waffen; Sie haben neben Ihren Steinen auch noch einen Csákány.“ Széchenyi verstand die seine Anspielung und von der Stunde an nahm er den Csákány nicht mehr zur Hand, wenn er mit dem Doktor spielte. Wenn er auf die Angelegenheiten Ungarns zu sprechen kam, vergaß der edle Patriot Alles an sich her. Eines Abends hatte er mehrere Freunde zu Tische geladen. Die Gäste waren beisammen, das Mahl sollte um vier Uhr beginnen. Da fuhr dem Grafen ein Gedanke durch den Kopf, er winkte einem seiner Gäste in ein Nebengemach und begann sich mit ihm über eine ungarische Frage zu unterhalten. Es schlug sieben Uhr, als einer der im Speisezimmer gebliebenen Gäste die Thüre des Zimmers öffnete und folgende Worte an Széchenyi richtete: Lieber Herr Graf, es ist eine Streiffrage unter uns aufgetaucht, über welche nur Sie entscheiden können. — Ah — sagte Széchenyi gespannt — und die ist? — Ob Sie uns zum Essen oder zum Hungern eingeladen haben. — Széchenyi lachte, entschuldigte sich bei den Freunden und man ging zu Tische. Széchenyi lebte im Verhältnisse zu seinem Stande und Range sehr öconomisch. Er hatte nur einen Luxus — in Zigarren. Er bezog die feinsten durch die Freundschaft des Freiherrn von Sina direct aus der Havanna; auf der innern Seite des Deckels der Zigarren-Ristgen waren die Worte zu lesen:

des versto
hier große
mäßigen
Millionen
Ende zu
evidenteste
sein ganze
eine halb
Summe,
den Staat
Wie
eigenes in
ten Reich
als tüchtig
zum Vorfr
B.
Wohl pl
naß, fällt
der Mai
dazu beit
ein Wort
eher ein
im Mai
ten Oden
die Kälte
doch ein
New-York
des Wett
Morgen
Waghals
ausprech
sagen, jet
ihrer Wa
Dieser ei
sichtigung
zu sein.
auf sich
schätzigt,
um den e
der Theo
der kalte
Sonne fe
nicht zu
hen, wen
Gegenden
Schwester
Familien
merfrische
bitter, de
lichen Kä
Wirthe is
um einen
sonst für
schaffen e
Uebigen
es will n
oder leid
eine Au
garn, der
behalten,
gejagt ha
Pflingst
In
in inner
rath bere
stand der
darum d
Cigarre
Das Hu
W
schafft u
Schlapp
suchung
sich am
nyi die
halt die
terucht.
Staatsp
vorgesun
Majejt
lungen a
diesen a
die der
erzählt
in der
Kaiser,
Polizeim
oben?“
der Pol
gen Wo
einer w
amtenfa
längeren
schen sic
dem ein
Auge in
Sohn m
Schuß v
einer B
stand.
den Unt
Tod her
bei Tis
sing; m
jes eine
drungen
einen un
von dem
fener A
der Sch
Mädchen
ihr Lebe
so wäre
Familie

hr Haus umheult, ein
n und die Herde mor-
n Deutschland bekäti-
ie geschlagen, die Gott

Correspondenz.)
Politik und der Diplo-
matie. Die letzten
Stückchen Stoff,
den, und die Aus-
gänglich geachtet zu
äter sehen sich daher
orwurfs wieder einmal
beschäftigen, und den
bilden die Grundlage
den heimischen Jour-
nalismus in politischer
scheinbare sei, und in
nünftig noch geheim,
eite und unberechenba-
re in meinen früheren
daß die orientati-
ergrund treten dürfte,
den Cabinetten von
legenheit große Regi-
sich nun mit jedem
alle Hebel in Bewe-
sichten und Pläne des
Frage zu gewinnen.
von der Ankunft russi-
en in der französischen
iv, daß die Kaiserin
ten demnach in der
dem St. Petersburg.
vieler Energie, mit
nie eingetreten wird,
nisch, wenigstens keine
man mit aller Ge-
smus Russlands gegen
den wird. Bis heute
ten noch keines beson-
an nimmt dort all die
r Genugthuung auf,
en Frage eine solche
russische Diplomatie
kland hat von je eine
diplomatischen Kunst-
richtig geworden,
Meister gefunden. Der
blick genug, um ein-
gelegentlich hieß mit
abmachen, und fürst
haben, sich die Ueber-
dem diplomatischen
nicht viel glücklicher
er Schleifung Seba-

Fremden machte es
n Mann sich in den
ehen.
Buch, jede neue Flug-
von Bildung ver-
te. Seine Erholungs-
rend des Spielens
n Ungarn heimisches,
de mit einer kleinen
anz jenem bekannten
der kleinen, scharfen
itös ein so gefährli-
mann hies den Gsä-
es dem kleinen Kriege
schenkte, fiel er aus
esen in irgend einen
ter, der nur einige
Verzweiflung setzen
nem Arzte, der häu-
am Schachbrette zu
gnügen des Spieles
em wenigstens wäh-
nem Lieblingsinstru-
eine List an; er ver-
ste dies endlich bei
... Aber Doctor
erkenne Ihr Spiel
ete der Schlaufoss
nicht mit gleichen
uch noch einen Gsä-
lung und von der
r zur Hand, wenn
die Angelegenheiten
Patriot Alles um sich
nde zu Tische gela-
zahl sollte um vier
Gedanke durch den
Vebengemach und be-
frage zu unterhalten-
eiszimmer gebliebe-
und folgende Worte
s ist eine Streiffrage
entscheiden können-
die ist? — Ob Sie
en haben. — Széche-
en und man ging zu
seinem Stuhle und
en Luxus — in Zi-
ndlichkeit des Frei-
auf der innern Seite
ie Worte zu lesen:

des verstorbenen Finanzministers mittheilt. Dieser Ausweis macht hier großes Aufsehen, weil er vollkommen geeignet ist, all dem mäßigen Gerede und den fantastischen Gerüchten über die vielen Millionen, die Baron Bruck hinterlassen, ein für allemal ein Ende zu machen. „Ziffern sprechen“, und es ist nunmehr aufs evidenteste festgestellt, daß der ganze Nachlaß des Baron Bruck, sein ganzes bewegliches und unbewegliches Habe sich auf kaum eine halbe Million belaufe. Gewiss eine höchst unbedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß Bruck vor seinem Eintritte in den Staatsdienst als einer der reichsten Kaufleute Triests galt. Wie mir aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, ist ein eigenes stenographisches Bureau für die Sitzungen des verstärkten Reichsrathes eröffnet worden, und soll der in seinem Fache als tüchtig bekannte Professor der Stenographie, Herr Conn, zum Vorstande dieses Bureaus bereits ernannt worden sein.

B. Pest, 7. Mai. (Original - Correspondenz.)

Wohl pflegt man unter den Landleuten zu sagen: Mai kühl und naß, füllt Scheune, Boden und Faß! aber so wie uns diese beiden Mai-Eigenschaften heuer geboten werden, dürften sie kaum dazu beitragen, den Boden oder den Keller zu füllen. Das soll ein Wonnemonat sein? — ja, Profit die Mahlzzeit, das ist weit eher ein Klappermonat, so kalt ist es; Winterkleider kann man im Mai denn doch ebenso wenig anziehen, wie sich zum heizigen Ofen setzen, und da bleibt doch nichts übrig, als sich gegen die Kälte zu schützen, wie eben möglich. Sie und da wagt es doch ein kühner Jüngling, den man der neuen nächstens von New-York abgeordneten Nordpol-Expedition ob seiner Verachtung des Wetters beigegebenen, mit einer Porcellainhose am Morgen zu erscheinen; es ist aber noch nicht Mittag und der Waghals ist bereits verschwunden; wohin er sammt seiner Unausprechlichen von Porcellain gekommen, Niemand weiß dies zu sagen, jedoch vermuthet man, schon mehrere solche Jünglinge seien ihrer Wuth, den Frühling zu entdecken, zum Opfer gefallen. Dieser eigenthümliche Zustand scheint in der Politik mit Berücksichtigung des nordischen Colosses ebenfalls an der Tagesordnung zu sein. Während alle Welt glaubt, Rußland habe sich völlig auf sich selbst zurückgezogen, Rußland sei noch immer damit beschäftigt, sich zu sammeln, sammelt es inzwischen seine Truppen, um den ersten, der sich ihm oder jenen Landen naht, die es in der Theorie schon als sein Eigenthum zu betrachten pflegt, wie der kalte Winter niederzubrücken. Nur eine Allianz mit der Sonne kann da helfen und darauf ist bei dieser sonnenlosen Zeit nicht zu rechnen. Küßend ordentlich ist es gegenwärtig anzusehen, wenn man, natürlich wohl verwahrt, einen Ausflug in jene Gegenden macht, wo die vom Glück begünstigten Bewohner der Schwesterstädte die Sommermonate zubringen pflegen. Einzelne Familien haben es der Witterung zum Trotz gewagt, diese Sommerfrischen aufzusuchen, sie büßen ihre Kühnheit aber bitter, sehr bitter, denn sie fallen zweien Feinden zum Opfer, der unfreundlichen Kälte und der Langweile. Nebel, sehr übel aber sind die Witthe in jenen Gegenden und die Badpächter berathen, welche um einen vollen Monat ihrer Einnahmszeit gebracht werden, da sonst für sie in Jahren, wo die Wettermacher ihrer Pflicht recht schafften obliegen, die Saison Mitte April zu beginnen pflegt. Uebrigens beginnen auch die Landleute der Umgegend zu klageln, es will nicht allein nichts wachsen, die zarten Gewächse erfrieren oder leiden doch wenigstens von der Kälte; und doch ist noch keine Aussicht auf Besserung, da der neue Wetterprophet in Ungarn, der mit seinen Prophezeiungen in neuerer Zeit oft Recht behalten, namentlich für den 10. und 12. Mai große Kälte angelegt hat. Das sind doch gewiß sehr tröstliche Aussichten für Pflügler.

In jenen Kreisen der Schwesterstädte, welche vorzugsweise in innerem Politik zu machen pflegen, bilden die in den Reichsrath berufenen Männer fortwährend den hauptsächlichsten Gegenstand der Besprechung. Wird der und jener gehen oder nicht? darum dreht sich die Verhandlung und freut es uns, berichten zu

„Cigares faits expresment pour Mons. le Baron Sina.“ Das Hundert dieser Zigarren kostete 40 fl.

Als die Möbel aus den Gemächern Széchenyi's weggeschafft wurden, fand man bekanntlich eine zweite Pistole in einem Schlappschuh versteckt. Die Waffe war bei einer früheren Durchsuchung der Wohnung der Aufmerksamkeit entgangen, weil sie sich am Grunde einer Kaffeete bedunden hatte, in welche Széchenyi die alten Zeitungen zu legen pflegte. Man hatte den Inhalt dieser Kaffeete zu kennen geglaubt und sie deshalb nicht untersucht. Wie man sich hier erzählt, soll an barem Gelde und Staatspapieren sich eine Summe von circa einer halben Million vorgefunden haben.

(Wiener Gewohnheit.) Bekanntlich haben Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin einer der letzten Vorstellungen der „Lucrèzia“ im Theater an der Wien beigezogen. An diesen allerhöchsten Besuch knüpft sich nun eine weitere Anekdote, die der „Th. Ztg.“ von einem Augenzeugen in folgender Weise erzählt wurde. Ihre Majestät die Kaiserin befand sich bereits in der Hofloge, als Se. Majestät vor dem Theater ankam. Der Kaiser, im Logengange angelangt, fragte den daselbst stehenden Polizeiwachmann in herablassender Weise: „Ist schon Jemand oben?“ — „Ja, Majestät, die gnä' Frau!“ — erwiderte der Polizeiwachmann treuherzig, eine Antwort, die dem leutseligen Monarchen ein herzlichtes Lachen entlockte.

(Eine verhängnisvolle Stecknadel.) Von einer wahrhaft dämonischen Bedeutung ist für eine höhere Beamtenfamilie in Berlin die unschuldige Stecknadel geworden. Vor längeren Jahren hatte ihr Oberhaupt das Unglück, beim Waschen sich zum Abtrocknen eines Handtuches zu bedienen, in welchem eine Stecknadel befestigt war; sie drang ihm in das rechte Auge und ließ ihn unrettbar auf demselben erblinden. Der älteste Sohn wurde in den Kämpfen des Jahres 1848 durch einen Schuß verletzt, dessen Ladung nicht in einer Kugel, sondern in einer Blechbüchse, wie man solche zu Stahlfedern benützt, bestand. Die Büchse war mit Stecknadeln gefüllt, welche ihm in den Unterleib drangen und nach langen qualvollen Leiden seinen Tod herbeiführten. Am letzten Mittwoch saß dieselbe Familie bei Tische, als plötzlich die jüngste Tochter heftig zu schreien anfang; man forschte nach und entdeckte als Ursache ihres Schmerzes eine Stecknadel, welche dem Kinde tief in den Schlund gedrungen war und dort hartnäckig fest saß. Dieselbe war durch einen unglücklichen Zufall in die Puddingsform gerathen und so von dem Kinde beim Essen verschluckt worden. Ein herbeigerufener Arzt entfernte zwar die Nadel nach langen Bemühungen, der Schmerz und Schreck haben aber dem ohnehin schwächlichen Mädchen ein hitziges Fieber zugezogen, dessen Verlauf leider für ihr Leben fürchten läßt. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen, so wäre dies der dritte schwere Unglücksfall, von welchem diese Familie durch die ominöse Stecknadel heimgeführt wird.

können, daß die große Majorität für las Gehen ist, damit man sich durch diese Männer, die das Vertrauen selbst der heißblütigen Magyaren besitzen, überzeugen können, wie weit die Regierung gewillt sei, den Wünschen der Wifler Rechnung zu tragen. Der in Aller Munde lebende Berichterstatter des „B. P. Hir.“ schlägt vor, man solle prüfen und die Frage nicht im Sacke kaufen; ebenso wenig darf man sie aber werfen, so lange sie noch im Sacke sich befindet. Prüfen und dann urtheilen! so lautet es im Lager der Besonnenen und das ist wohl ein mehr als guter Rath, der nur zum Besten führen kann. Eine gewisse Bestürzung unter unseren Ultras hat ein getrennt im „Wanderer“ erschiener Brief des Grafen Jaj hervorgerufen; derselbe stellt die Gesamtmonarchie als Nothwendigkeit der Selbstbehaltung für Ungarn hin. Aus der Bestürzung der Ultras kann man entnehmen, welche Zwecke sie eigentlich verfolgen; die Worte des edlen Grafen, den man in neuerer Zeit als einen Führer zu betrachten pflegt, enthalten ein Programm, welches einen Ausgleich der Differenzen mehr als ermöglicht.

Weil wir da eben von Differenzen reden, so wollen wir auch derer gedenken, die im Schoße der Lloydgesellschaft zum Ausbruch gekommen sind. Es handelt sich dabei um eine Geldfrage. Bekanntlich hat die Gesellschaft zur Concentrirung des Getreidegeschäftes die Kornhalle geschaffen; wer Mitglied der Gesellschaft war, dürfte die Halle besuchen, im entgegengesetzten Falle zahlte man 12 fl. jährlichen Hallebesuchs-Beitrag. Ein Gesellschaftsmitglied zahlte Anfangs 20 fl.; später wurde dieser Jahresbeitrag auf 30 fl. erhöht. Jetzt verlaute es, man habe von Seite einer „kleinen, aber mächtigen“ Partei den Antrag gestellt, es solle für die Lloydmitglieder der Jahresbeitrag auf 42 fl. erhöht werden, weil es nicht billig sei, daß sie die Kornhalle umsonst besuchen; daß ein solcher unerwarteter Griff in die Kasse der Mitglieder ungeheuer böses Blut und sehr viel von sich reden macht, dies versteht sich wohl von selbst und ist es mehr als interessant, den verschiedenen Argumentationen zuzuhören. Wer hat die Kornhalle geschaffen? — Die Lloydgesellschaft! Für wen? — Zunächst für die Mitglieder der Gesellschaft und dann für alle diejenigen Getreidehändler, Müller u. s. w. von Nah' und Fern', die nicht Mitglieder des Lloyd werden wollten oder konnten. Demnach, so raiionirt man weiter, ist es eine Lächerlichkeit zu behaupten, die Lloydmitglieder besuchten die Halle umsonst, nachdem aber der Zins für das Capital von der Lloydgesellschaft gezahlt wird und die Gesellschaft die Conzession erhielt, die beantragte Beitragserhöhung muß nach alledem einen andern Zweck verdecken und der wäre nun, so meint eine große Majorität der Gesellschaftsmitglieder, — den Lloyd zu regeneriren. Es hat sich nämlich schon längst der Körper in zwei Theile gespalten, deren einer gern sehen möchte, wenn eine gewisse Anzahl von Besitzberechtigten seit gestern, aus der Gesellschaft scheiden möchten. Die hohe Aristokratie der Lloydmänner kann sich an das Plebejerthum dieser Leute nicht gewöhnen; diese Männer haben große reformatorische Ideen, der Geist eines List, Michel Chevalier, Say, Voss und wie sie alle heißen, die Helben der Nationalökonomie lebt in ihnen und da können sie sich doch nicht mit den ganz gewöhnlichen Händlern von Stadt und Land in ein Zimmer einsperren. Für diese Klasse Menschen ist die Halle geschaffen, dort mögen sie kaufen, während die hohe Aristokratie in den oberen Räumen — Börse oder sonst was spielt. Uebrigens weßhalb ereifern wir uns um dergleichen Lappalien; wahrhaft praktischen Augen hat die Lloydgesellschaft noch nicht geschaffen. Die Halle ist ein Stiefkind der hohen Männer und daß das Journal prosperirt, dies ist einzig das Verdienst der Redaktion. Wenn die Reformatoren der Gesellschaft ihre national-ökonomischen und politischen Ansichten und Arbeiten dort hätten niederlegen können, dann wäre Pest entweder ausgewandert oder das Blatt hätte aufgehört zu sein.

U. Von der mittleren Donau, im Mai. (Original - Correspondenz.)

Dürfte schwerlich eines zu finden sein, wo so viele und großentheils verheerende Feuerbrünste stattfanden, als in Ungarn; — verläuft manchmal auch ein Jahr, wo sich diese Calamität weniger häufig wiederholt, so zeigt sie sich in einem andern um so nachdrücklicher. Dieses Jahr z. B. hat bereits mehrere großartige Brände aufzuweisen, darunter in der letzten Woche den schönen Marktsteden Gröfisch üzen, wo hundert Häuser und Scheunen zu Asche wurden. Forscht man nun nach dem Ursprunge der zahlreichen Feuer, so entstehen sie weit öfter in Folge grober Fahrlässigkeit, als in Folge von absichtlicher Brandlegung, wie man außerhalb Ungarns wohl gern annehmen pflegt. Das Tabakrauchen im Stalle oder in der Scheuer, der Mißbrauch, mit dem unverwahrten Lichte an Plätze zu gehen, wo leicht entzündliche Gegenstände, wie Stroh, Heu, u. a. m. aufgehäuft liegen, leichtsinniges Gebahren beim Baden und Schmalzausgießen rufen häufig ein Unglück hervor, das sich bei der patriarchalischen Bauart unserer Dörfer nicht bloß auf ein oder zwei Häuser, sondern meist auf den größeren Theil derselben erstreckt. Noch weit öfter jedoch trägt bei uns an den Feuerbrünsten die unverantwortliche Sorglosigkeit Schuld, daß man vor den Kindern Reiß- oder Zündhölzchen offen liegen und sie selber allein, ohne jede Aufsicht zu Hause läßt, während die Angehörigen im Tagelohn arbeiten oder das eigene Feld bestellen. Unter sechs Brandfällen kann man in der Regel drei auf Rechnung der Zündhölzchen schreiben, und all die traurigen Beispiele hievon, welche Jahr aus Jahr ein in den Zeitungen stehen, vermögen keine Aenderung oder richtiger Besserung zu produciren. In erster Linie stände freilich, daß von der Ortsbehörde aus den Anwohnern auf das Strengste anempfohlen würde, entweder Alles zu entfernen, was in den Händen der Kinder zum Verderben Einzelner oder Aller gereichen könnte, oder zu deren Obhut eine erwachsene Person zurückzulassen. Allein selbst in dieser letzteren Beziehung ist die Vorsicht noch nicht auf die Spitze getrieben, da leider hunderte von Beispielen vorliegen, daß bereit Personen, statt ihre Pflicht zu erfüllen, die Kinder nur sehr oberflächlich bewachten und es vorzogen, ihren eigenen Passionen nachzugeben. So stellt sich den in Ungarn ein Antritt als tiefgefühltes Bedürfnis heraus, das als ein solches wohl längst anerkannt worden, aber bis zu heutigen Tagen noch nicht einmal in allen Städten, in den Dörfern aber äußerlich selten zu finden ist: die Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Man spricht und schreibt bei uns das Jahr hindurch erstaunlich viel über das „Heil des Vaterlandes“, über gemeinnützige Institute, nationale Anstalten u. dgl., aber gehandelt wird dagegen um so weniger. — Hievon abgesehen, überläßt man es am liebsten der Regierung, die Sache zu regeln. Es ist aber unseres Erachtens weder sonderlich loyal, noch — patriotisch, dem Staate das aufzubürden, was eben nur der einzelnen Gemeinde zu Gute kommt und darum auch durch diese realisirt werden sollte. Und erscheint es am Ende nicht auch ehrenvoller für eine Commune, wenn sie aus eigenem Pflichtgefühl handelt, als wenn sie dazu angetrieben oder ge-

zwungen werden muß? ... Ueberdies ist es in unserem Falle um so unverantwortlicher, weil eine Kleinkinderbewahr-Anstalt in Stadt wie Dorf mit nur unbedeutenden Kosten verknüpft ist. Wessen bedarf es denn auch? einer einzigen Lokalität und einer männlichen und weiblichen Person, (in Dörfern genügt eine), welche die Fähigkeit besitzt, eine kleinere oder größere Anzahl Kinder zu überwachen oder — wenn man höhere Anforderungen stellt — sich mit ihnen in einer Weise zu unterhalten, die nützlich und belehrend für das junge Volkchen ist. Wir sind der Ansicht, es werde wenige Orte geben, wo man eine solche Person nicht fände. Alte, selbst etwas gebräuchliche Männer oder Weiber — am geeignetsten wohl die Gattin des Schullehrers — könnten dieser Anstalt, wo die Kleinen von Früh bis Abend sich sicher fühlen würden, vorstehen, und es würden die Eltern dadurch schon in so ferre gewinnen, als sie in der rauehen Jahresszeit, wo sie auch dem Gelderwerbe nachzugehen genöthigt sind, Holz zum Heizen erkrüchten, nicht zu gedenken der Feuersgefahr, wenn den Kindern Holz vorgelegt wird. Sehr leicht und ohne Zwistigkeit können die Kosten, welche die Existenz einer derartigen Anstalt verursacht, auf jede einzelne Familie repartirt werden; es wäre dies somit, bei vorausgesetzter Unitarität der Gemeinde, das geringste Opfer, dagegen der materielle und moralische, um nicht zu sagen der psychische und physische Gewinn ein unabsehbarer.

Außer den durch Kinder veranlaßten Brandfällen hört man bei uns, leider nur zu oft, von unglücklichen Ereignissen anderer, mitunter schauderhafter Art, die sich auf dem platten Lande zutragen. Bald ist ein Kind ertrunken, im Brunnen, in der Pfütze oft, bald aus dem Fenster gestürzt, bald ein Fraß der Schweine, bald von Hunden gebissen worden; — geht man in die Dörfer selbst, und erblickt die bettelnden Krüppel, so hört man meist, sobald man nach der Ursache ihres Unglücks fragt, daß ihre Verwahrlosung in der Kindheit daran Schuld sei.

Es kann nicht geleugnet werden, daß in dieser Beziehung insbesondere von Seite der Geistlichkeit, welche auf die Commune, hauptsächlich am platten Lande, einen hervorragenden Einfluß ausübt, ein günstiges Resultat ermartet werden dürfte, und abgesehen von den oben angeführten Vortheilen, auch der öffentlichen Sittlichkeit und Sicherheit, welche letztere hierlandes noch nicht allenthalben zufriedenstellend ist, ein großer Voranschub geleistet würde. Haben die Sicherheitsorgane des Staates in der Sphäre der höhern Polizei zu wirken, und nach dieser Richtung hin vollauf zu thun, so ist es Pflicht der Gemeinde, die Localpolizei nach jeder Seite hin zu handhaben, und man wird mit gewiß gerne zugeben, daß die Verwahrlosung der Kinder in dem zartesten Alter den Grund zu ihrer künftigen Demoralisation legt.

Rusland.

L. S. Berlin, 6. Mai. (Original - Correspondenz.)

Seitdem ich meinen letzten Brief nach der Arader Haide entsandt, haben wir uns wiederum nur mit deutschen und preussischen Angelegenheiten gekümmert. Ob der Zustand in Sicilien unterdrückt ist oder nicht, ob die unglückselige europäische Konferenz zu Stande kommt oder nicht, hat uns wenig beschäftigt. Unsere Aufmerksamkeit war auf die preussischen Kammer gerichtet, wo in dieser Woche drei wichtige Gegenstände zur Erörterung kamen. Im Herrenhause wurde die Grundsteuerfrage mit dem Ablehnen der zwei wichtigsten von den vier ein unentworfenes Ganzes bildenden Gesetzentwürfen vorläufig in die Ferne geschoben, im Abgeordnetenhaus mußte, als Folge davon, nachdem zuvor noch der Bericht über die frühere Heeresvorlage erschienen, die Regierung den Ihnen bereits angeführten Compromiß eingehen und das hat sie gethan, indem sie gestern von der Landesvertretung einen extraordinären Credit im Betrage von 9 Millionen Thaler für Militärzwecke und auf 14 Monate verlangte. Diese 9 Millionen sollen durch Forterhebung eines Zuschlages von 25 pCt. auf die Klassensteuer, klassifizierte Einkommensteuer, auf die Waft- und Schlachtsteuer im Betrage von 5,366,400 Thlr. gedeckt werden, während die fehlende Summe aus den Ueberflüssen des Jahres 1859 reichlich genommen werden können, und noch immer nahe an 3 Millionen von denselben für unvorhergesehene Ausfälle disponibel bleiben, so daß keinesfalls, wie in den früher angegebenen Deckungsmitteln auf die Verstände des Staatsschatzes zurückgegriffen zu werden bleibt. Die preussischen Finanzen befinden sich demnach in blühendem Zustande, denn wir haben nicht nur kein Deficit, sondern selbst über 7 Millionen Thaler Ueberfluß. Mit den 9 Millionen will die Regierung die Armee in erhöhter Kriegsbereitschaft halten, und die bereits eingeleiteten Schritte zur Verstärkung der Armee weiter führen und vervollständigen; die prinzipiellen Fragen wegen der 3- oder 4-jährigen Dienstzeit, wegen der Ausdehnung der Reservezeit bis zum 28. Lebensjahre und wegen des ungeänderten Fortbestehens der Landwehr hat sie nachmalige, spätere Erwägungen vorbehalten. Man erwartet schon morgen den Bericht der Kommission über diese große Aufregung hervorbringenden Vorlagen, und hofft, daß sie in der Sitzung vom nächsten Donnerstag einstimmig werden angenommen werden, erwartet aber auch, daß sodann der Regent sich zu Schritten endlich entschließen wird, danach angethan, dem Herrenhause die Lust zu weiterer Lähmung des Regierens zu benehmen. Die dritte Angelegenheit endlich, die uns beschäftigte, war die zweitägige Debatte über die schleswig-holsteinische Angelegenheit, welche mit einem von 305 anwesenden Abgeordneten einstimmig abgegebenen Botum endete, wonach die Regierung aufgefordert wird, im Verein mit ihren deutschen Verbündeten, den Schleswig-Holsteinern endlich zum vollen Genuße ihrer schwergekränkten Rechte zu verhelfen. Bei der Discussion, welcher einer Ihrer Landsleute zum Theil beizuwohnte, ist der Bundestag noch so mit einem blauen Auge und einem Paar Beulen davon gekommen; aber so schreiend ist das Unrecht Dänemarks, und traurig die Rolle, welche durch De ser reichs Hinzuthun Preußen im Jahre 1849 und seitdem aufgezwungen wurde, daß auch nicht ein Redner, selbst der Führer der Kreuzzeitungspartei für Dänemark, für Oesterreich oder Preußen seit 1850 gefündigt hat, entschuldigen. Es mag Sie das Verhalten dieser Partei nicht Wunder nehmen. Schleswig-Holstein kämpft für die Legitimität, für das Recht gegen die Revolution, die ihren Sieg im Palaste des Dänenkönigs aufgeschlagen hatte. Fragen Sie mich, was diese Debatte für Folgen haben wird, so antworte ich: vorläufig nur moralische; will dann aber Preußen activ aufreten, will es als Dänemark als Gesamtstaat respektiren, — so wird Europa nichts dawider haben, wenn es dem verwegenen Dänen den Fehdehandschuh hinwirft und mit preussischen Spitzeln den Despotismus zur Vernunft bringt.

Der Nachlaß des Freiherrn von Bruck.

Wir sind in der Lage, in Bezug auf diesen Gegenstand folgende Daten aus authentischer Quelle mitzutheilen. Der Tod des Finanzministers ist bekanntlich am 23. vorigen Monats erfolgt. In einem der wenigen Zwischenräume, in denen der Sterbende sein volles Bewußtsein hatte, sagte er seinem Sohne Otto, auf eine im Zimmer stehende offene Kiste zeigend: „Dort ist mein Vermögen, das ist Euer Eigentum.“ In dieser Kiste waren die Werthpapiere des Erblassers und alle jene Papiere, welche über den Stand des Nachlasses den genauesten Aufschluß geben, aufbewahrt. Es herrschte die größte Ordnung in diesen Papieren, jeder Vermögensanspruch war ordentlich dokumentirt, die auf die einzelnen privatrechtlichen Ansprüche des Hingeshiedenen sich beziehenden Papiere waren zusammengebunden und mit einem Ueberschlage versehen, worauf der Erblasser mit eigener Hand den Gegenstand bezeichnete, auf den sich diese Papiere bezogen. Das aufgenommene Inventar weist folgendes Nachlaßvermögen auf:

Table with columns for item description and value. Includes sections for 'Activstand' (Active assets) and 'Passivstand' (Passive assets). Values range from 1,125 to 185,300 fl.

Wir haben diesem Ausweise noch hinzuzufügen, daß auch die „Oesterreichische Zeitung“ Eigentum des Freiherrn v. Bruck war, und daß zwei Hypothekforderungen von 25,000 fl. und 15,000 fl. der priv. Kreditanstalt für den Vorfuß per 25,000 fl. verpfändet sind, die diesfälligen Dokumente sind mit den bei dem Direktor Richter in Beschlag genommenen Papieren mitgenommen worden. Ein Testament fand sich unter den Nachlaßpapieren des Finanzministers nicht vor. Weine, Pferde und Wagen waren keine vorhanden. Das ganze Tafelsilber befand sich in einer Cassete und wog sammt Messern und Gabeln 468 Loth. Leibbekleidung und Hauswäsche wurde auf 280 fl. gerichtlich geschätzt. Das sind die Millionen des Erblassers, das seine Vererbung auf Kosten des Staatschazes! (Gerichtsh.)

Arad. Nachdem von Seite der Reformirten das Requiem für den verewigten Széchenyi bereits am 29. v. M. abgehalten wurde, ist Sonntag am 6. d. M. auch von den Glaubensgenossen Augsburgischer Confession in der reformirten Kirche, welche ihrer Größe wegen zu diesem Zwecke geeigneter schien, als die kleine lutherische Kirche, ein feierlicher Trauergottesdienst für Széchenyi abgehalten worden, an welchem sich eine große Anzahl von Gläubigen aller Confessionen betheiligte. — Nach der von Sr. Ehrwürden dem Herrn Pastor Nicodem abgehaltenen Deutrede, wurden unter Mitwirkung des Gesangs-Quartetts nebst einem religiösen Trauergesange, Brösmarty's „Szózat“ und Kólcsey's Hymne „Isten áld meg a magyart“ unter allgemeiner Theilnahme abgehalten. Am Montag wurde in der Neu-Orader kath. Pfarrkirche ebenfalls ein feierliches Requiem für den hohen Verbliebenen abgehalten, bei welchem sich auch viele Honoratioren aus unserer Stadt eingefunden hatten. * Heute Nachmittags 4 Uhr findet das Begräbniß eines unserer ältesten und achtungswerthesten Bürger, des Herrn Matthias Probst, welcher am 8. d. M. im 84. Lebensjahre verschieden ist, statt. Der Verstorbene, welcher sich schon seit längerer Zeit von allen Geschäften zurückgezogen hatte, erfreute sich durch seinen echt biedereren Charakter allgemeiner Achtung und wird derselbe von einer zahlreichen Familie auf's Tiefste betrauert. Friede seiner Asche!

Im Szabó'schen Hause auf dem Hauptplatze brach am Sonntag ein Kaminfeuer aus, das aber durch den gleichzeitig eingetretenen Regen, sowie durch herbeigeleitete Hilfe, ohne irgend Schaden zu verursachen, rasch gedämpft wurde. * (Theatralische.) Die erste Gastvorstellung des Herrn Klišniak fand Montag am 7. d. M. im Theater bei schwach besuchtem Hause statt. Für gestern war bereits dessen vorletztes Gastspiel in der Arena in „Der Stumme und sein Affe“ angekündigt. — Dienstag am 8. wurde bei sehr günstiger Witterung die Arena eröffnet. Es sollte das Wiener Lebensbild „Ein Orader Kind“ gegeben werden, das aber wegen plötzlich eingetretener Unpäßlichkeit der Frau v. Ludwig nicht zur Ausführung gelangen konnte. Statt demselben wurde dem in geringer Anzahl erschienenen Auditorium eine Reprise von Nestroy's „Das Märd aus der Vorstadt“ geboten, in welchem die Herren Stampfl (Schneefel) und Nitisch (Kauz) ihre Rollen recht

wirkfam durchführten und das Publikum in fast ununterbrochener Heiterkeit erhielten. Auch die Fräuleins Fischer und Purkholz er, sowie Herr Seid (Storch) erfreuten sich mehrfachen Beifalls. Die Arena ist, namentlich was die Bühne betrifft, recht hübsch ausgestattet, die Länke, sowie die Außenwände der Logen sind zweckmäßig renovirt, und gewährt das Ganze einen freundlichen Anblick. Wenn es Herrn Rémay noch gelingen wird, seine Gesellschaft entsprechend zu kompletiren und dadurch eine angemessene Abwechslung im Repertoire zu erzielen, so dürfte ihm auch die Theilnahme des Publikums, welches namentlich an Sonn- und Feiertagen auf dieses Vergnügen allein beschränkt ist, nicht fehlen. — * Wie uns aus Soborsin berichtet wird, ist in der daselbst befindlichen kath. Pfarrkirche am 2. d. M. gleichfalls eine Trauerfeier für Széchenyi abgehalten worden, bei welchem die ganze Einwohnerschaft, sowie auch die Bewohner der Umgebung in großer Anzahl erschienen sind, um dem Anbeken des im ganzen Lande so tief betrauerteten großen Patrioten den letzten Beweis der Liebe und Verehrung zu zollen. — * (Venedek's Besuch in den Schulen.) Am 4. Mai Vormittag hat Sr. Exc. F. v. Venedek die Universität und das Thierarznei-Institut in Pest in Begleitung des Rector Magnificus und der betreffenden Facultäts-Decane besucht. In den juridischen Collegien wurde Sr. Exc. von dem Decan Herrn v. Bauer mit einer trefflichen Anrede begrüßt, worin der väterlichen Oborges. Sr. Exc. diese väterländische Hauptschule und die Bürger derselben nachdrücklich anempfahlen, und der manchmal überflutende Enthusiasmus der Jugend damit entschuldigt wurde, daß die Quelle derselben nicht ein unbändiger Drang nach Nationalität, sondern die kindliche Vaterlandsliebe und die reinste patriotische Begeisterung sei. — Die Anrede haben die Akademiker mit einem donnernden Gese begleitet. — Sr. Exc. ist während des Besuches der einzelnen Collegien besonders aufgefallen, daß in manchen kaum ein Paar Zuhörer saßen, während andere überfüllt waren. Er fragte den Rector Magnificus um den Grund dieser Erscheinung, und der Chef der Anstalt mußte mit Bedauern bemerken, daß die Jugend wegen Unkenntniß der Sprache die deutschen Collegien zu meiden gezwungen sei, und dadurch freilich die wichtigsten Wissenschaften entbehren müsse, weil diese gegenwärtig in ungarischer Sprache theils nicht, theils nur jedes zweite Jahr vorgetragen würden. — Sr. Exc. hat mehrere der Schüler um ihre Namen gefragt. Unter Andern antwortete einer der Befragten, daß er „von Sigetvár gebürtig, von jenem Orte, wo der unsterbliche Zrínyi für das Vaterland starb.“ Sr. Exc. schien durch die muthige Antwort sichtlich befriedigt. * Sr. Excellenz der Feldzeugmeister Ritter v. Venedek, welcher am 6. d. M. in Wien eingetroffen, wurde in besonderer Audienz v. Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. — Der Wiener R.-Correspondent des P. L. schreibt außerdem unterm 7. d.: „Mittags fand in der k. Hofburg ein Minister Rath statt, welchem auch der hier eingetroffene Ritter von Venedek zugezogen wurde.“ * Von den Zöglingen der Linzer Realschule waren im vorigen Jahre während der Kriegsepoche mehrere freiwillig in die Reihen der k. k. Armee eingetreten. Es lebt seitdem in der Schule eine Art soldatischen Geistes. So hatten Schüler der Anstalt kürzlich zu ihrem Vergnügen am Freiberg eine Schanze erbaut. Diese wurde von den Gymnasialschülern aus Muthwillen zerstört. Erstere fanden sich dadurch beleidigt, und beschloßen, die Gymnasialisten dafür zu züchtigen, zumal in der Schanze auch Schmähschriften gegen Professoren und Studierende der Realschule gefunden worden waren. Sie fingen diejenigen, welche sie für die Urheber der Zerstörung hielten, auf, banden sie, hielten über sie ein förmliches „Kriegsgericht“, und prügelten sie durch. Die Gymnasialschüler waren über die ihren Cameraden widerfahrenen Unbill erbittert, und setzten darauf unter sich einen Bogen in Umlauf, in welchem sie sich zu einer Züchtigung der Realschüler verbanden. Gegen 80 Schüler des Gymnasiums hatten den Bogen unterschrieben; die Prügelei war für den letztverfloßenen Samstag angefragt, und sollte auf dem Exercirfelde vor sich gehen. Wirklich erschienen daselbst zur bezeichneten Zeit etwa ein Duzend Realschüler und einige zwanzig Gymnasialisten. Allein die Balgerei wurde vereitelt; die Sache war inzwischen ruchbar geworden, und das Zusammenwirken der Directoren beider Unterrichtsanstalten reichte hin, die Ausführung des Versuches zu hintertreiben. Das ist die einfache Darstellung des richtigen Sachverhaltes. Es handelt sich um eine Schlägerei unter jungen Leuten, unter Studenten; von einer politischen Färbung des Ereignisses kann nicht im Entferntesten die Rede sein. Die beiden Directoren haben in ihren Lehraustalten Disciplinaruntersuchungen eingeleitet, welche die angemessene Bestrafung der Schuldigen, die meist den unteren Classen angehören, zur Folge haben werden. * Trebitsch (Zglauer Kreis), 2. Mai. Letzten Montag, 30. April, waren gerade zehn Jahre seit dem letzten großen Zudenkrawalle vergangen, der sich leider neuer an diesem Vorabende des Beginnes der neuen gewerblichen Aera wiederholen, mußte. Abends versammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Stadtplatze vor dem Hause des israelitischen Kaufmannes Subal. Glückliche Lehrlinge begannen eine „Kagenmusik“, welche die Menge durch Pfeifen weiblich secundirte. Eine herbeigerufene Gendarmerie-Patrouille und die Stadtpolizei machten endlich dem Tumulte, der ziemlich lange dauerte, ein Ende. — Am 1. Mai kam es abermals zu Excessen, welche einen viel ernsteren Character annehmen drohten. Der Pöbel rottete sich Abends gegen 9 Uhr in der Vorstadt Neuhöfen vor der Brantweinschänke des Israeliten Taufzig zusammen und schlug in derselben die Fenster ein. Die Tumultuanten, welche bereits früher bei einem Israeliten einen Einbruch versucht hatten, zertrümmerten dann das Hausthor des Brantweiners, drangen in die Wohnung und das Magazin ein, und warfen Waare und Einrichtungsstücke, nachdem sie Gläser und Bilder zertrümmert, in die Zglawa. Gegen Mitternacht gelang es der Gendarmerie, die Ruhe wieder herzustellen und die Räubelführer der Tumultuanten, die hartnäckigen Widerstand leisteten, zu verhaften. Wie diese wüsten Scenen, würdig eines mittelalterlichen Krawinkels, entstanden sind, und wer sie hervorgerufen hat, darüber verlautet bis jetzt nichts Verläßliches. — 3. Mai. Gestern traf der Vorsteher der gerichtlichen Abtheilung des Bezirksgerichtes — der Bezirkshauptmann hatte sich nach Zglau begeben — Anordnungen, um einer sich möglicherweise erneuernden Ruhestörung zu begegnen. Der städtische Gemeinderath und die Bürgerschaft wurden durch eine Zuschrift und später noch durch eine Publication, mit Hinweisung auf die Gesetze, an ihre Pflicht erinnert, zur Aufrechthaltung der Ruhe beizutragen. Im Laufe des Tages trafen von den benachbarten Orten Gendarmen ein, so daß unser Posten auf 15 Mann verstärkt war. Abends kam auch der Bezirkshauptmann zurück und traf, da Gerüchte von abermaligen Vorbereitungen zu einem Tu-

luste curfirten, seine Vorkehrungen. Dank diesen blieb die Nacht ruhig, wenn man einige Attentate auf Fensterstößen in der Zudenkrawalle abrechnete. Mehrere von den am Auslaufe Betheiligten wurden eingezogen; man erwartet eine Untersuchungs-Commission aus Zglau, deren Forschung endlich einiges Licht über den Ursprung dieser allem Anscheine nach tendenziösen Excesse bringen wird.

Neueste Nachrichten.

Paris, 4. Mai. Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Nizza und Savoyen ist vertagt worden und soll jetzt erst im Monat Juni stattfinden. Der kaiserliche Hof will sich Ende Mai auf vierzehn Tage nach Fontainebleau begeben, wo hohe Gäste erwartet werden. Die Abreise des Marquis de La Valette, der heute nach Konstantinopel abgegangen ist, wurde wegen der Lage der Dinge im Orient beschleunigt. An hiesiger offizieller Quelle versichert man jedoch, die orientalische Frage solle noch nicht zur Sprache kommen, und Herr v. Bubberg sei nicht dieserhalb nach Paris gekommen. Man glaubt nicht mehr an die Konferenz. Frankreich wünscht keine solche und Oesterreich mag nicht mit Sandinien am grünen Tische tagen. Die Schweiz scheint übrigens nach den neuesten Berichten des Herrn Tilos an seine Regierung zur Nachgiebigkeit geneigt, so daß man glaubt, es werde sich die Differenz auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege begleichen lassen. Rußland soll in der letzten Zeit etwas verstimmt sein, was den Unterredungen russischer und französischer Diplomaten über die orientalische Frage zugeschrieben wird. Das Gerücht von einer bevorstehenden Reise des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Fontainebleau erhält sich. London, 7. Mai. Die heutige „Morning Post“ behauptet, informiert zu sein, daß die päpstliche Armee unter Lamoricière der neapolitanischen zur Seite stehen werde, wenn die geeignete Stunde gekommen sein wird, und diese könne nicht mehr fern sein, da ein Konflikt zwischen Neapel und Piemont am Tage liege. Turin, 6. Mai. Nach der „Unione“ soll es sich bestätigen, daß Cardinal Antonelli auf seinem Posten verbleibe. Genua, 7. Mai. Heute segelte Garibaldi auf drei Schiffen mit etwa 2000 Mann nach Sizilien ab. Paris, 7. Mai. Die „Patrie“ erklärt Garibaldi's Unternehmungen für Seeräuberei (piraterie)! Segedin, 7. Mai. Heute Mittag ist am linksseitigen Theißufer, etwa eine Stunde von hier in nördlicher Richtung, der sogenannte Sárto-Tápér Damm gerissen, und ist nunmehr die Ebene bis H.-M.-Vasárhely und süßlich bis Mató, Földvár und selbst bis Tótkomlós dem Elemente preisgegeben. Dieses Terrain wird auf 80—100,000 Bock geschätzt. Der durchgewachte Damm ist nicht vom Wasser überfluthet worden, sondern hat sich von der Landseite her so rasch gesenkt, daß ein dahin mit Arbeitern entsendeter Dampfer bereits zu spät anlangte. (P. L.)

Handelsberichte.

A. B. Arad, 9. Mai. Im Getreidegeschäfte können wir auch heute außer dem Abschlusse von einigen tausend Mezen Kufuruz á 4 fl. 70—80 fr. pr. Kubel, welcher in den letzten Tagen stattfand, von keinem regeren Verkehr berichten. Die Preise sämtlicher übrigen Fruchtarten sind fortwährend im Wachsen und finden diese selbst zu gedrückten Preisen keine Abnehmer. Auf dem getriggen Neu-Orader Wochenmarkt ist bei starken Zufuhren banater Weizen mit circa 50 fr. pr. Kubel zurückgegangen und war der Preis von Prima-Waare 8—8 1/2 fl. öst. W. per Kubel; da die Eigener sich jedoch diesem Preise nicht accommodiren wollen, so blieb der größte Theil des Zufuhrten unverkauft. In Spiritus waren die Umsätze gleichfalls sehr gering, und betragen in den letzten Tagen kaum 3—400 Eimer. Preis 51—51 1/2 fr. incl. Gebinde. In Folge dieser mäßigen Verhältnisse dürften auch diejenigen Brennereien, die noch der Mahlung halber bis Ende dieses Monats thätig sind, dann den Betrieb gänzlich einstellen. Wir hören übrigens aus scheinbar gut unterrichteter Quelle, daß unsere gegenwärtigen Lagerbestände in Spiritus geringer sind, als zur gleichen Epoche des vorigen Jahres. Dieser Umstand, in Verbindung mit der gänzlichen Einstellung der Erzeugung dürfte auf den Preis des Produktes in den kommenden Monaten einen günstigen Einfluß üben, und das Geschäft einigermaßen wieder beleben. Die äußerst ungünstige Witterung der letzten Woche scheint nach den am Sonntag stattgehabten mit Schneefall untermischten heftigen Regengüssen, denen in der Nacht ein starker Nebel und sogar etwas Frost folgte, ihren Abschluß erreicht zu haben, da wir uns seit Montag einer heitern und warmen Witterung erfreuen, unter deren Einfluß die ganze Vegetation sich sichtlich erholt.

Der Wasserstand der Maros hat in Folge des heftigen und anhaltenden Regens eine so ungewöhnliche Höhe erreicht, daß ernstliche Besorgnisse vor einer drohenden Ueberschwemmung rege geworden sind. — Wie wir vernehmen, soll das Wasser an mehreren Stellen auch bereits ausgetreten sein. (Wiener Schlichtviehmarkt.) Ausweis über am 5. Mai 1860 auf dem St. Marger Markte aufgetriebenes Schlachtvieh: ungarisches 1952, galizisches 564, deutsches 526, zusammen 3042 Stück. Im Gewicht von 425 bis 720 Pfund per Stück. Schätzungswert per Centn. von 22 fl. 50 fr. bis 182 fl. 50 fr. Schätzungswert per Centn. von 22 fl. 50 fr. bis 25 fl. 50 fr. Landabtrieb 848. Verkauft 50. Wien, 5. Mai. (Spiritus.) Der zu Anfang der Woche reger gewordene Verkehr ermattete, nachdem niedrige preussische Notirungen größere Umsätze nach Wien verleitete. Nach Berichten aus Triest brüden größere Lager ausländischer Waare, welche mitunter a tout prix verkauft werden, den dortigen Markt. Die hiesigen Borräthe so wie die Zufuhren der letzten Woche sind nicht beträchtlich. effectuelle Waare 54—55 fr. pr. Grad, für ultimo dieses Monats wurde einiges á 55 1/2 fr. umgesetzt, spätere Schlüsse ohne wesentliche Nachfrage.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

Table with columns for paper type and price. Includes Staatsschuldb. aus der National-Anleihe, Metalle zu 5%, Bank-Actien pr. Stück, Credit-Actien á 200 fl., and Wechsel-Cours for Augsburg and London.

Arad. Az aradi közhiretét Waldér és Góbeli lakostól gitése végett dasági eszék bírói árverés.

Kurze Uebersicht über den Wirkungskreis der k. k. öffentlichen Notare,

Carl Formánek.

k. k. öffentlicher Notar für Zemeňwar.

III. Als beiderer Sachwalter der Parteien.

Sachwalter sind Personen, welche im Namen Anderer, deren Geschäfte zur Beforgung übernehmen.

Auch den Notaren wird im §. 6 der Not.-Ordg. der Wirkungskreis als Sachwalter zugesprochen.

Gemäß §. 1009 allg. bürgerl. Gesetzbuches ist der Sachwalter (Sachwalter) verpflichtet, das Geschäft seinem Verprechen und der erhaltenen Vollmacht gemäß, emsig und redlich zu besorgen, und allen aus dem Geschäft entspringenden Nutzen dem Auftraggeber zu überlassen.

Außer den allgemeinen Pflichten, hat die Notariatsordnung im §. 6 den Notaren als Sachwalter der Parteien noch besondere Pflichten auferlegt, indem dieser Paragraph vorschreibt, daß die Notare bei der Beforgung der ihnen von den Parteien anvertrauten Geschäfte, allen Pflichten beiderer Sachwalter unterworfen sind.

Diese dem Notare als Sachwalter der Parteien zukommenden Eigenschaften, werden schon bei der Ernennung des Notars, von der hohen Staatsgewalt in die Wagschale gelegt.

Als Sachwalter der Parteien sind die Notare vorzüglich zu folgenden Geschäften berufen.

- 1. Auf Verlangen der Parteien Privaturkunden und Eingaben außer Streitfachen zur Ueberreichung bei was immer für Behörden zu verfassen.
2. Vermögensverwaltungen zu übernehmen.
3. Für die fruchtbringende Anlegung der Capitalien ihrer Parteien zu sorgen, wobei sie vermöge ihrer Sachkenntnis für die möglichst sichere Anlegung vorzüglich für die Pupillar-Sicherheit der von ihnen angelegten Capitalien Sorge zu tragen haben.

Sehr viele Prozesse nehmen ihren Ursprung daher, weil die Parteien durch eingetretene Mißverständnisse erregt, in Rechtsstreite gerathen, welche im Vergleichswege zu schlichten, wohl der ordentliche Richter stets versucht.

Unter solchen Umständen muß der Prozeß sodann mit vielem Zeit- und Kostenaufwande fortgesetzt werden, — die gegenseitige Erbitterung der Parteien wird eine fortdauernde, es wird hindurch der soziale Verkehr auf längere Zeit gehemmt, was namentlich dem Handel und der Industrie Abbruch thut.

Aus solchen Gründen wurde vom hohen Gesetzgeber das bisherige Concursverfahren für protokollierte Handels- und Gewerbsleute durch das Vergleichsverfahren ersetzt, und vom Gesetzgeber der Notar zum Leiter der Vergleichsverhandlung bestimmt.

Dieser Wink der Gesetzgebung sollte wohl hinreichen, die Parteien dazu zu bewegen, daß sie stets vor dem Beginne eines Prozesses den Vergleich unter sich versuchen, u. z. vor dem Notare, der ihnen durch seine juristische Vorbildung und durch seine

öffentliche Stellung die meisten Garantien dafür bietet, daß nach genauer Erwägung der zwischen beiden Parteien bestehenden Rechtsverhältnisse, ihre Rechtsangelegenheiten unparteiisch und zum Besten beider Parteien geschlichtet, auch auf Verlangen der Parteien, der zwischen ihnen allenfalls zu Stande gekommene Vergleich, durch Errichtung einer Notariatsurkunde gegen alle Einwendungen bekräftigt werden wird.

Dem Vergleiche in seinen Rechtsfolgen ähnlich ist ferner der Ausspruch des Schiedsrichters, welchem sich gemäß §. 376 Civ. Prozeß-Ordg. Parteien in ihrer Rechtsangelegenheiten, insofern sie darüber zu verfügen freie Macht haben, und nach den Gesetzen einen Vergleich zu schließen fähig sind, durch beiderseitiges Einverständnis unterziehen können.

Diese Uebereinkunft der Parteien aber (Compromiß) ist gemäß §. 377 Civ. Prozeß-Ordg. nur dann verbindlich, wenn sie schriftlich geschlossen, und darin auf alle Rekurse und Berufungen gegen die schiedsrichterlichen Entscheidungen ausdrücklich Verzicht geleistet, und für bestimmte Fälle zugleich die Zahl und die Personen der Schiedsrichter bestimmt worden ist.

Da schließlich gemäß §. 383 Civ. Prozeß-Ordg. auf Ansuchen der Parteien oder des Schiedsrichters, die schiedsrichterlichen Urtheile, gleich den gerichtlichen Urtheilen, vom Gerichte exequirt werden müssen, — so ist der Vortheil einleuchtend, welcher den Parteien, denen an der schnellen Durchsetzung ihrer Rechte gelegen ist, daraus erwächst, wenn sie bei Abschließung ihrer Rechtsangelegenheiten darüber übereinkommen, daß sie sich im Falle eines daraus entstehenden Rechtsstreites dem Schiedsrichter unterwerfen; — ja es können auch Parteien, welche in einem fortdauernden Verkehre mit einander stehen, darüber ein allgemeines Uebereinkommen treffen, daß sie sich im Falle eines aus ihren Geschäften entstandenen Rechtsstreites, stets dem schiedsrichterlichen Ausspruche unterwerfen.

Gemäß §. 378 Civ. Prozeß-Ordg. sind zwar die Parteien in der Wahl des Schiedsrichters unbeschränkt, und an die gesetzlichen Vorschriften über die, zur Verwaltung des Richteramtes erforderlichen Eigenschaften, nicht gebunden. Es liegt aber im wohlverstandenen Interesse der Parteien, solche Schiedsrichter zu ernennen, welche sich vermöge ihrer Erfahrung, juristischen Vorbildung und Unparteilichkeit, vorzüglich dazu eignen, nämlich die k. k. öffentlichen Notare, welche vom Staate als beiderer Sachwalter der Parteien bestellt und beglaubigt sind; auch für ihre Amtshandlungen mit ihrer Caution haften müssen.

In allen bisher auseinandergesetzten Beziehungen erscheint es also für die Parteien von eigenem Interesse, sich in ihren Rechtsangelegenheiten an den Notar, dessen Geschäft es ist, dem rechtlichen Verkehre zu dienen, als Rathgeber und Sachwalter zu wenden, — indem nur auf solche Art der Verkehr erleichtert werden kann, und den Parteien stets ein rechtskundiger Freund zur Seite stehen wird, der sie vor allem Nachtheile bewahrt.

Durch das entgegenkommende Vertrauen der Parteien wird hingegen dem Notariatsinstitute jene Bedeutung verliehen werden, welche zu dessen Kräftigung und Fortbestand nothwendig ist, und welche von der hohen Staatsgewalt bei dessen Einführung beabsichtigt wurde.

Konzeptions-Urkunde.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden

Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen etc. etc. haben in Folge der Bitte der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft um die Konzeption für eine in der Marmaros von Sugatagh und Szlatina über Szeghed nach Gergely und von da nach Nyiregyháza zu erbauende Eisenbahn über Antrag Unseres Finanzministers Uns bemogen gefunden, der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft die angeforderte Konzeption mit Folgendem zu verleihen.

§. 1. Wir verleihen demnach der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft das ausschließliche Recht zum Baue einer in der Marmaros von den Salzgruben zu Sugatagh und Szlatina über Szeghed nach Gergely und von da nach Nyiregyháza zu erbauenden Lokomotiv-Eisenbahn und ertheilten der genannten Gesellschaft das Recht zum Betriebe der genannten Bahnstrecke für den Personen- und Sachtransport derart, daß Niemanden während der ganzen Konzeptionsdauer gestattet werden wird, eine Eisenbahn zum öffentlichen Gebrauche zu errichten, welche dieselben Endpunkte verbinden würde, ohne neue, nach dem Ermeßen der Staatsverwaltung, in strategischer, politischer oder kommerzieller Beziehung wichtige Orte zu berühren; in welchem Falle ferner der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft der Vorzug vor anderen Bewerbern ertheilt werden soll, wenn sie dieselben Bedingungen eingiebt, unter welchen dritte Personen sich zum Baue und Betriebe einer solchen Bahnstrecke anbieten, und wenn die Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft sich hierzu längstens drei Monate, nachdem ihr die Bedingungen bekannt gegeben worden, rechtsverbindlich erklärt.

§. 2. Das ausgearbeitete Projekt für die concessirte Linie ist längstens innerhalb eines Zeitraumes von 10 Monaten Unseren Behörden zur Genehmigung vorzulegen, und ist sich bei der Ausführung genau nach den von Unseren Behörden genehmigten Plänen zu benehmen.

Die von der Centraldirektion für Staatseisenbahnbauten für die Strecke von Sugatogh und Szlatina bis Gergely bereits gelieferten Vorarbeiten werden der Theiß-Eisenbahngesellschaft zur unentgeltlichen Benützung überlassen.

§. 3. Die Theiß-Eisenbahngesellschaft ist verpflichtet, die concessirte Strecke längstens bis letzten October 1862 zu vollenden und dem Betriebe zu übergeben.

§. 4. Die Dauer der Konzeption für die im §. 1 dieser Urkunde erwähnten Strecken wird auf 85 Jahre, vom 1. Jänner 1863 an gerechnet, festgesetzt.

§. 5. Die Bestimmungen der §§. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25 und 30 Unserer Konzeptions-Urkunde für die Theiß-Eisenbahn vom 10. November 1856, sowie die, mit Unserer Entschliebung vom 8. September 1858 der Theiß-Eisenbahngesellschaft nachträglich ertheilten Begünstigungen haben auch rücksichtlich der im §. 1 der gegenwärtigen Konzeptions-Urkunde erwähnten Strecken, jedoch mit der Beschränkung in Anwendung zu kommen, daß die Maximalsumme, von welcher das 5 1/2 pCt. Erträgniß gewährt werden wird, den Betrag von dreizehn Millionen einmahlundert fünfundsiebenzig Tausend (13,125,000 fl.) Gulden öst. W. nicht überschreiten darf, daß ferner rücksichtlich der hier concessirten Strecken keine abgeforderte Staatsgarantie einzutreten hat, sondern vielmehr diese Strecken mit den übrigen Theißbahnlinien rücksichtlich der Staatsgarantie als ein Ganzes zu behandeln sind, und daß der dreijährige Termin, nach welchem eine Einlösung der erwähnten Bahnstrecken von Seite der Staatsverwaltung eintreten kann, schon vom Tage der Konzeptionsurkunde der Theiß-Eisenbahn vom 10. November 1856 zu beginnen hat.

Indem Wir Jedermann ernstlich warnen, diesem Privilegium entgegen zu handeln, und der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft das Recht einräumen, wegen des erweislichen Schadens vor Unseren Gerichten auf Ertrag zu dringen, ertheilten Wir sämmtlichen Behörden, die es betrifft, den gemeinen Befehl, über dieses Privilegium und alle darin enthaltenen Bestimmungen streng und sorgfältig zu wachen.

Zu Urkund dessen erlassen Wir diesen Brief, besiegelt mit Unserem größeren Insignel in Unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am siebenten Tage des Monats März im Jahre des Heils Eintausend achthundert sechzig, Unserer Reichs im zwölften.

Franz Josef m. p. Freiherr v. Brud m. p. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. k. k. Apostolischen Majestät Dr. Vincenz Malh m. p.

Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. bis 8. Mai 1860.

Table with columns for paper types (e.g., Staatspapiere, National Anleihen), dates (Samstag, Sonntag, Dienstag), and prices.

Hálanyilvánítás.

Tizenhat évi kinszenvedés és orvoslasi költsékezés után az aradi kórházban menhelyet keresvén, el nem mulasztatom, Darányi János fő- és Varjasy Gyula alorvos uraknak keresztény bánásmódjukért és kóborjontól veszélyes müttel általi kigyógyittasomért legforróbb köszönetemet azzal nyilvánítani, hogy a Mindenható jótévdömet a szenvedő emberiség megvigasztalására sokáig iltesse.

Arad, május 9-én (Apr. 27.) 1860. Thihey Andor, dioces g. n. e. plébános és borosjenői kerül. helyett. esperes.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Goldscheider H. könyvkereskedésében kapható:

Gróf Széchenyi István jól talált arczképe. — Rajzolta Barabás.

Ára 1 ft., postán pakolással 1 ft. 20 kr. o. é.

Öntliche Anzeigen.

3298. sz. (590-2,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miképp helybeli fakereskedők Walder és Chorin részére Csató István helybeli lakostól 322 ft. 18 kr. s járulékaik kielégzése végett lefogalt, 834 ftra becsült gazdasági eszközök és állatokból álló ingóságok közhírré utján eladattása elrendeltetett, s közhírré tétetik, miszerint Walder és Chorin

annak foganatosítására első határidőül folyó helybeli fakereskedők részére Lizer Ferencz 1860. évi MÁJUS hó 25-ik napjának d. e. aradi molnármostertől 16 a. ft. 80 kr. váltókövetelés s járulékaik kielégítése végett lefogalt 34 pfta becsült szobabeli bútorközből álló ingóságoknak bírói árverés utján eladattása elrendeltetett, s annak foganatosítására első határidőül f. 1860. évi MÁJUS hó 25-ik napjának reggeli 10 órája, másodikkal pedig — midőn t. i. a kérdéses ingóságok becsáron alul is el fognak adatni — ugyanez évi Junius 15-nek színto reggeli 10 órája, és pedig mindenkor a helyszínen, tüzeztett ki.

Aradon April hó 23-án 1860.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint Walder és Chorin

helybeli fakereskedők részére Lizer Ferencz 1860. évi MÁJUS hó 25-ik napjának d. e. aradi molnármostertől 16 a. ft. 80 kr. váltókövetelés s járulékaik kielégítése végett lefogalt 34 pfta becsült szobabeli bútorközből álló ingóságoknak bírói árverés utján eladattása elrendeltetett, s annak foganatosítására első határidőül f. 1860. évi MÁJUS hó 25-ik napjának reggeli 10 órája, másodikkal pedig — midőn t. i. a kérdéses ingóságok becsáron alul is el fognak adatni — ugyanez évi Junius 15-nek színto reggeli 10 órája, és pedig mindenkor a helyszínen, tüzeztett ki.

Aradon April hó 23-án 1860.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint Walder és Chorin

2363. 1860. (579-3,3)

Hirdetmény.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint végrehajtató Schore Eva 1030 a. ftnyi tőke és járuékainak kielégítése erejéig 1859. évi Nov. 28-án, 13,153 sz. a. elrendelt, s Popp György aradi lakos tulajdonához tartozó, Arad-Sarkad belvárosi, 146-8 sz. a. 950 a. ftra becsült ház és 207 1/2 öf telek, Arad-gáji 270 sz. a. 144 a. ftra becsült ház és 377 1/2 öf telek, úgy az Arad-gelini 162. sz. a. 4501

210 a. ftra becsült szántó, Arad-oroxili 159. sz. a. 5034 öf területű, 190 a. ftra becsült szántó, és végre Arad-határbeli 617. sz. a. 3990 öf területű s 160 a. ftra becsült kaszálló-földeknek másodizbeni, a es. k. megyetörvényszéki telekhivatalban tartandó árverésre határidőül f. évi MÁJUS hó 25-ik napjának d. e. 9 órája kitüztetett, mi is oly hozzáadással tétetik közhírré, miszerint az említett ingatlanások — az esetben, ha a becsérték meg nem adatnék — azon alul is el fognak árvereztetni.

Arad, April hó 19-én 1860.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint Walder és Chorin

diesen blieb die Nacht...

en.

aisers und der Kaiser...

Konferenz. Frankreich...

Reise des Kaisers...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

Arverési hirdetés.

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

ist am lin kseit...

1048. sz. 1860.
Arverési hirdetmény.
 A radnai cs. k. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről ezen közhírre tétetik, mikép Lippert József aradi lakos részére 630 ft. a. é. tőke tartozás és járulékairejéi bírói árverés eladói rendelt. néhai Kimmelmann Miklós aradi lakos hagyatékához tartozó, ménesi hold szőlő, hozzá tartozó kolna-épületekkel együtt, f. évi Aprilis hó 17-én, mint kitűzött első árverési határidőben, árverelőkhelyében el nem árúszhatatván, ennél fogva az f. évi MAJUS HÓ 18-án, d. e. 10 órakor, Ménesi községében, a helyszínen, és pedig a menyiben ez alkalommal a becsár meg nem ígérték, azon alul is el fog adatni.
 Mely árverésre venni szándékozók ezenel meghívotnak.
 Cs. k. szolgabírói hivatal mint bíróság.
 Radnán Aprilis 19-én 1860.

270. sz. (584-3.3)
 1860.
Arverési hirdetmény.
 Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről ezenel közhírre tétetik, hogy elhalt Molnár Mátyas örökösének, u. m. Molnár Anna, Molnár Julia, Molnár György és Molnár József Arad-gáji 126. sz. a. fekvő háza és belteleknek, mely 300 a. é. ft-ra van becsülve. 300 pft. és járulékairejéi Bachruch Mihály aradi kereskedő kérelme folytán bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. Az ezen fekvőségre nézve mindenkor a helyszínen tartandó árverésre két hatánap tüzetik ki, u. m. 1860. évi JUNIUS 21-nek, és 1860-ik évi JUNIUS 21-nek reggeli 9 órája, megjelvezvén, hogy a vevő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által, a menyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fogának.
 Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becsüsi oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.
 Cs. k. megyetörvényszék.
 Aradon Mártius 19-én 1860.

153 (583-3.3)
 1860.
Arverési hirdetmény.
 Az aradi cs. k. kir. vár. kiküld. bíróság által Vajda Alajos részére Kevresán Bodor pécskai telekgyezkönyv 384. lapján létező, 400 pft-ra becsült ház és 400 ft-ra becsült 1,4 kültelkére 50 pft. tőke, kamatok s perköltségek kielégítése tekintetéből a végrehajtási árverelés elrendeltetvén, az f. évi MAJUS HÓ 22-ik napján, délelőtt 11 órakor, Pécskán a város házában a becsáron alul is meg fog tartatni.
 Felhivatnak annál fogva mindazok, kik ezen ingatlanra magukat jelzolgó jogot nyerteknek vélik, igényeiket a második határidőbejelenteni, mert különben maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása az ő híruk nélkül megtörténne, s ha a miatt követelésük kielégítetlen hagytana.
 Az árverési feltételek a bíróságnál megtekinthetők.
 Cs. kir. v. k. bíróság.
 Aradon Február hó 10-én 1860.

3856. (2,3-609)
 1860.
Hirdetés.
 Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről ezenel közhírre tétetik, miszerint Wallfisch Pál és Neizer József aradi lakosok, mint Scheinert Ferdinand bécsi lakos meghatalmazottjának kérelmök folytán, Scheinert Ferdinánd tulajdonához tartozó, Arad a nagyvárad uton 89. sz. a. fekvő, tjk. 79. sz. alatt jegyzett teleknek a helyszínen történendő önkéntes bírói árverése elrendeltetvén, ezen ingatlanok 600 ft. kiküldött ár mellett elárverezésére határidőül 1860. évi MAJUS HÓ 24-ik napjának d. e. 10 órája tüzetik ki, és az árverés eszközésével Bora Béla ur mint bírói kiküldött bizott meg.
 Mi is oly kijelentéssel tétetik közhírre, miszerint a fenebbi ingatlanra netalán biztosított hitelezők zálogjoga az eladási árrai tekintet nélkül feuntartatik, és hogy az árverési feltételek ezen cs. k. megyetörvényszék irattárában, ugy Kuty Nagy ügyvéd úrnál megtekinthetők.
 Cs. k. megyetörvényszék.
 Aradon 1860. April hó 30-án.

3151. (586-3.3)
 1860.
Arverési hirdetmény.
 Az aradi cs. k. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint Boros Sándor részére Bodrozsán Konstantin Pécskán tjk. 607. sz. a. bejegyzett, 709-652. sz. a. levő, jelzolgólag szolgáló s bíróság 300 ft-ra megbecsült szellérháza s beltelek, 21 ft. tőke s járulékairejéi kielégítése végett f. évi JULIUS 10-én 1-ór, miszerint az f. é. Augustus 14-én 2-ór, mindenkor d. e. 10 órakor, Pécskán a város házában a végrehajtási árverésen el fog adatni.
 Ennek folytán mindazok, kik, habár külön értesítést nem kaptak is, a fentírt ingatlanokra jelzolgólag bíróknak vélik magukat, felszólítanak, hogy az a jószág eladásig annál bizonyosabban a bíróságnál bejelentés, mert ellenkezőleg maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása az ő híruk nélkül történnék, és abból, a menyiben az kimerítetnek, ki fognak záratni.
 Az árverési feltételek Boros Sándor ügyvéd úrnál Aradon és a bíróságnál megtekinthetők.
 Cs. k. vár. kik. bíróság.
 Aradon April hó 15-én 1860.

611-1.3) Nr. 3903. 1860.
Hirdetmény.
 Többoldalu jelentések és panaszok következtében köztudomásra juttatik, miszerint az új iparüzleti törvény szerint iparüzletet gyakorolni mindaddig tilos, mig annak szándékolt gyakorlata az illető hatóságnak bejelentve ninczen, s a bejelentés iparüzleti jeggyel el nem látatott.
 Azon iparüzők, kik az új iparüzletvény áthágása miatt vád alá esnek, a fentebb említett törvény 131. és 132. §-ban foglalt büntetéseket teszik ki magukat.
 Aradon Május hó 4-én 1860.
 Szabad kir. Arad városa tanácsától.
Horváth,
 polgármester.

2932. sz. (612-1.3)
 1860.
Kundmachung.
 Aus Anlaß der hiermit eingetragenen Anzeigen und Klagen wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß im Sinne der neuen Gewerbe-Ordnung nicht statthaft ist, Gewerbe zu betreiben, bevor der beabzichtigte Betrieb eines Gewerbes der competenten Behörde angezeigt und der Anzeiger mit einem Gewerbescheine versehen ist.
 Jene Gewerbetreibende, welche die Uebertretung des neuen Gewerbe-Gesetzes sich zu Schulden kommen lassen, liegen sich der nach §§. 131 und 132 des obbelebten Gesetzes ertheilten Strafe aus.
 Arad, am 4. Mai 1860.
 Vom Magistrate der k. Freistadt Arad.
 Der Bürgermeister:
Horváth.

2932. sz. (612-1.3)
 1860.
Arverési hirdetmény.
 Katity Mita Arad-gáji házában nyilvános elárverés útján leendő bírói eladása iránt.
 Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről ezenel közhírre tétetik, hogy Dániel Lázár nyertes fél 68 ft. 45 kr. v. tőke és járulékairejéi követelésének kielégítésére tekintetéből Katity Mita Arad-gáji házában 301. sz. a. fekvő, 160 ft-ra a. é. becsült házában és 800 pft. területtel telkenek bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. Az ezen fekvőségre nézve a helyszínen tartandó árverésre két hatánap tüzetik ki, u. m. f. évi JUNIUS 1-8 napjának reggeli 9 órája, és szükség esetére f. évi JULIUS 2-ik napjának reg. 9 órája, megjelvezvén, hogy a vevő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által, a menyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fogának.
 Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becsüsi oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.
 Cs. k. aradmegyei törvényszék.
 April hó 2-án 1860.

(618-1.3)
Arverési hirdetés.
 Tótkomlós és Kovásháza közt fekvő, Kállay Bertalan tulajdonához tartozó, és Forster Gyula ur által haszonbérben birt kaszaperi pusztán a battonyai cs. k. szolgabírói hivatal mint bíróság határozata folytán és közbejöttével, 1860. évi MAJUS HÓ 15-én, s szükség esetére a következő napokon elárvereltetnek: 280 köböl tiszta buza, 140 köböl árpa, 3300 v. véka csöves kukorica, egy 8 öl hosszú, 2 öl széles, 3 1/2 öl magas kaza 1859. évi termés muharszina, egy 5 1/2 öl hosszú, 3 öl széles, 2 öl magas kaza 1859. évi kaza 36 öl nyi buzaszalma, 4 kaza 14 ölnyi árpaszalma és 2 kaza 20 ölnyi polyva.
 Az árverési feltételek megzemléhetők Aradon Cserepes Ferenc ügyvéd meghatalmazottjánál, vagy az árverési határidőben a helyszínen.
 Aradon Május 9-én 1860.
Cserepes Ferenc,
 meghatalmazott.

Z. 4225 (619-1.3)
 1860.
Edict.
 Die wider Herrn Baron Stefan Asgel am 29. März 3. 1857, wegen Verabreichung verlangte Curatel, wird zufolge seines Gesuches und auf Antrag des betreffenden Curators und der einvernommenen nächsten Verwandten, indem die inzwischen getroffenen Verfügungen die Aufrechterhaltung der Curatel weiter nicht erheischen, — hiemit gerichtlich aufgehoben.
 S. I. Comitatus-Gericht.
 Arad, den 30. April 1860.

1080. (3.3-584)
 1860.
Arverési hirdetmény.
 Az aradi cs. k. kir. vár. kik. bíróság részéről ezenel közhírre tétetik, miszerint özvegy Miturda István részére Horváth Pál magyar-pécskai lakosnak 120 pft-ra becsült, telekgyezkönyv 992-ik szám alatti ház és beltelek 106 ft. tőke, kamatok és perköltségek kielégítése tekintetéből az árverés elrendeltetvén, az f. évi MAJUS HÓ 22-én, délelőtt 10 órakor, Pécskán a város házában, és pedig a becsáron alul is meg fog tartatni.
 Felhivatnak annál fogva mindazok, kik ezen ingatlanra magukat jelzolgó jogot nyerteknek vélik, ezen második határidőig igényeiket megtartására kitűzött határidőig igényeiket bejelentés, mert különben maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása az ő híruk nélkül fogna megtörténni, és ha e miatt követelésük kielégítetlen hagytana.
 Az árverési feltételek a bíróságnál megtekinthetők.
 Cs. kir. v. k. bíróság.
 Aradon, Február hó 10-én 1860.

Nr. 1140. (617-1.1)
Arverési hirdetés.
 A pécskai cs. k. tisztartóság részéről ezenel közhírre tétetik, hogy a kövegyi cs. kir. k. uradalmi kaszáló, 177204/1100 holdakkal, folyó hó 1-től kezdve három egymást követő évekre, nyilvános árverés útján haszonbérbe bocsátatni fog.
 Mely nyilvános árverésnek határideje folyó hó 12-ik napjára tartoztatott.
 Bérleni kívánók a fent kitett napra a pécskai cs. k. tisztartóság irodájába, a hol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog, ezenel illendően meghívotnak, egyszersmind magukat 10% bántómpénzzel, ugy nem különben biztosítékul szolgáló tehermentes vagyonaikról hiteles alakban készített oklevelekkel magokat ellátni sziveskedjenek.
 Írásbeli ajánlatok szükséges kellekekkel ellátva, az árverés napjának előestéjéig beadandók, későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.
 Az árvers befajeztével utóigéret el nem fogadtatik.
 A cs. k. tisztartóság által.
 Pécskán Május 5-én 1860.

Kundmachung.
 Von Seite des k. k. General-Domänenamtes Pécska wird hiemit kundgegeben, daß die Kövegyer Fam.-herzöfchaft, welche bestehend aus 177204/1100 Jochen vom 1. Mai 1. 3. angefangen auf drei Wochen im folgenden Jahre, im Wege einer auf den 12. d. M. in der Pécskaer k. k. Domänenamts-Kanzlei des Morgens 9 Uhr abzuhaltenden öffentlichen Auktion veräußert werden wird.
 Pachtlustige werden auf den obbelegten Tag gesondert eingeladen, mit dem 10% Neugeböt, wie auch mit der zur Sicherung der Herrschaft dienenden, mittelst rechtskräftigen über Grundbüchertlich eingetragene Realitäten lautenden Hypothek- oder Pfandbriefen, zu leisten möglichen Caution versehen, am obbestimmten Ort und Tage sich einzufinden zu wollen.
 Schriftliche Offerte sind bis zum Vorabend der Auktion portofrei einzuwenden, die später anlangenden werden nicht berücksichtigt werden.
 Nach Schluß des Auktionsgeschäftes werden keine Nachbote angenommen.
 Das k. k. Domänen-Amt.
 Pécska den 5. Mai 1860.
 Nr. 4053. (614-1.3)

IX.
Vizitations-Kundmachung.
 In Folge Erlasses der k. k. Finanz-Landes-Direktions-Abtheilung in Großwardein vom 28. Februar 1860, 3. 55-7, wird über Ermächtigung des k. k. Finanzministeriums vom 24. September 1859, 3. 45347-1698, die zu ärarischen Zwecken fürder nicht mehr verwendbaren, einstimmigen Salzmagasins-Controllors- und Salzfabrikations-Behaltungen zu Soborján, u. z. das Salzmagasins-Gebäude sub Nr. 8, bestehend aus:
 a) zwei Wohnzimmern,
 b) einem Dienstenzimner,
 c) einer Kammer,
 d) einem Speisekell,
 e) einer Küche,
 f) einer Schöppe,
 g) einem Hofraum mit Wasserbrunnen, und
 h) einem Sauggarten mit der Gesamtfläche von 278 Quadrat-Saßer.
 Das Controllors-Gebäude sub Nr. 194, bestehend aus:
 a) vier Wohnzimmern,
 b) einer Kammer,
 c) einem Keller,
 d) einer Küche,
 e) einem Schoppen mit Dachboden,
 f) einer Stallung,
 g) einer Wagenkammer,
 h) einem Abort,
 i) einem Hofraum von 228 □ Klaßtern.
 Das Salzfabrikations-Gebäude unter Nr. 221, bestehend aus:
 a) drei Wohnzimmern,
 b) einer Kammer,
 c) einer Küche,
 d) einem Stalle,
 e) einer Holzlage,
 f) einem Hofraum an Flächeninhalt von 635 □ Klaßtern, und
 g) einem Garten.
 An Ort und Stelle am 3. und 4. Juni 1860, und zwar: die Salzmagasins-Behaltung sub Nr. 8 zum drittenmale, die Controllors-Behaltung Nr. 194 zum zweitenmale, und die Salzfabrikations-Behaltung zum erstenmale, im Wege der öffentlichen Versteigerung zum Verkaufe ausgelegt.
 Die Auktionspreise bestehen in dem gerichtlich erbobenen Schätzungswerte, und zwar für das Haus Nr. 8 in 735 fl., für jenes sub Nr. 194 in 2520 fl., und für das sub Nr. 221 in 1260 fl. ö. W.
 Die weitem Realisations-Bedingnisse sind bereits kundgegeben worden, und können sowohl bei der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direktion, als auch bei der Soborjiner k. k. Finanzwach-Respektation eingesehen werden.
 Arad am 30. April 1860.

149. (582-3.3)
 1860.
Arverési hirdetés.
 Az aradi cs. k. kir. vár. kik. bíróság által a szemlaki, időközben pécskaival egyesült árva-bizottmány részére ifjú Herceg Jakabnak Aletján Jostfal közösen birt szemlaki. 1000 ft-ra becsült, telekgyezkönyv 405-ik lapján létező ház és 2 1/2 kültelkének, 126 ft. 34 1/2 kr. kielégítése tekintetéből az árverés elrendeltetvén, az f. évi MAJUS HÓ 23-án, délelőtt 10 órakor, és pedig becsáron alul is, Szemlakon a község házában meg fog tartatni, mi ezenel közhírre tétetik.
 Felhivatnak annál fogva mindazok, kik ezen ingatlanra magukat jelzolgó jogot nyerteknek vélik, hogy legfeljebb az árverés megtartására kitűzött határidőig igényeiket bejelentés, mert különben maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztásából ki fognak hagyni, s ha e miatt követelésük kielégítetlen maradna.
 Az árverési feltételek a bíróságnál megtekinthetők.
 Cs. k. v. kik. bíróság.
 Aradon Február hó 10-én 1860.

Hirdetmény.
 Köztudomásul tétetik, miszerint f. e. Május hónapjában 185 9/10 ik közigazgatási év 3-dik adórészlete befizetendő, és 1860. évi Junius 1-én minden adóhátralékosok ellen a törvényes kényszerítő intézkedéseket gyorsan és pontosan keresztül kell vinni.
 Mindazok tehát, a kik adókötelezettségöknek idejében megfelelni szándékoznak, és az intési ugymint végrehajtási költségeket megkerülni akarják, f. e. Május hónapban adótartozásuknak a városi pénztári-hivatalnál mulhatatlanul feleljenek meg.
 Aradon April 25-én 1860.

Sz. k. Arad város tanácsa által.
 A polgármester
Horváth.
Kundmachung.
 Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß im Monate Mai 1860 die 3. Steuerrate des Verwaltungsjahres 1859/60 fällig ist, und daß mit 1. Juni 1860 die gesetzlichen Zwangsmittel gegen alle Rückständler der 3. Steuerrate rauch und pünktlich durchgeführt werden müssen.
 Diejenigen, welche demnach ihrer Steuerpflicht rechtzeitig nachzukommen gedenken, oder Mahn- und Executionskosten ersparen wollen, mögen zuverlässig im Monate Mai 1860 ihre Steuerzahlung beim städtischen Cassa-Amt leisten.
 Arad am 25. April 1860.
 Vom Magistrate der kön. Freistadt Arad.
 Der Bürgermeister
Horváth.

4143. sz. (605-2.3)
 2792. sz. (587-3.3)
Arverési hirdetés.
 Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről ezenel közhírre tétetik, hogy Heinecz Jozsef részére Torna Jostfalnak Mikalákán tjk. 58. sz. a. bejegyzett, 334. sz. alatti, jelzolgólag szellérháza, 60 vit. tőke és járulékairejéi kielégítése végett f. évi JUNIUS 9-én 2-ór, és ekkor megbecsáron alul is, mindenkor d. u. 3 órakor, Mikalákán a község házában nyilvános árverésen el fog adatni.
 Ennek folytán mindazok, kik, habár külön értesítést nem kaptak, és a fentírt ingatlanokra jelzolgólag bíróknak vélik magukat, felszólítanak, hogy ezt a bíróságnál a jószág eladásig annál bizonyosabban bejelentés, mert ellenkezőleg maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása az ő híruk nélkül történnék, és ha abból, a menyire az kimerítetnek, ki fognak záratni.
 Cs. kir. v. k. bíróság.
 Aradon April 9-én 1860.

Nichtamtliche.
Zum frisieren
 nach den neuesten ungarischen und französischen Moden, wie auch nach der jetzt in Pest besonders beliebten Sippolitischen Art empfiehlt sich der hochgelehrten Damenwelt eine auf Pest hier eingetroffene Arzeimittel Ihre Wohnung befindet sich im Caffehause zum „goldenen Stern“ Zimmer Nr. 9 im ersten Stock.
 Cs. k. megyetörvényszék.
 Aradon Február 20-án 1860.

Zur geneigten Beachtung!
 Ich beehre mich dem pl. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine Filiale meiner
Pester Herrenkleider = Niederlage
 errichtet habe, in der stets eine große Auswahl ungarischer National- wie auch französischer Salon-Anzüge zu treffen sein wird. — Durch direkte Verbindung mit den größten und vornehmsten Fabriken des In- und Auslandes, so wie durch vorzügliche Arbeitskräfte bin ich in die Lage versetzt, nicht nur was Eleganz betrifft, sondern auch die billigste und prompteste Befriedigung zu können.
 Bestellungen jeder Art werden in längstens 2-mal 48 Stunden direkt von Pest aus beforagt.
Wilhelm Goldner
 Das Verkaufs-Lokale befindet sich im Summel'schen Hause, im 1. Stock, ober der k. k. Tabak-Haupttrastf.
 (576-3.3)

Die allgemeine deutsche National-Lotterie betreffend.

Wie wir die Mitglieder des Fabrik- und Handelsstandes deutscher Nation zu Gaben für die Gewinne unseres Lotterie-Unternehmens einladen haben, so erlauben wir uns

die Mitglieder des löblichen Handwerker-Standes hiermit zu ersuchen, durch Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes auch Ihrerseits dieses Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Alle und jede beliebige Spende bitten wir noch im Laufe des laufenden Monats an das hiesige Haupt-Bureau abzugeben oder adressirt mit der Bezeichnung Schiller- und Tiedge-Stiftung betreffend, einzusenden, indem die von uns beabsichtigte öffentliche Ausstellung im Juni d. J. eröffnet werden soll.

Wenn sich mehrere der gütigen Geber vereinigen und Collis von dem herkömmlichen Gewicht (in Sachsen über 2 Pfd.) auf die deutschen und österreichischen Eisenbahnen aufgeben, so erhalten wir solche Zusendungen frachtfrei, — mit Ausnahme der bayerischen und württembergischen Bahnen.

Dresden, den 1. Mai 1860.

Im Namen des Haupt-Vereins

der allgemeinen deutschen National-Lotterie für die Schiller- und Tiedge-Stiftungen.

Der Major Serre auf Maxen, geschäftsführendes Mitglied.

(593-2,3)

Große einträgliche REALITÄT zu verkaufen.

Im Weichbilde der k. Freistadt Arad, an der Landstraße der Vorstadt Ségua gelegen, ist ein umfriedeter Complex des besten wohlgedüngten Grundes, in einer Area von 22 ungar. Jochen, mit weitaufgeführten, sammt und sonders aus solidem Materiale erbauten Fabriks- und Wohngebäuden, namentlich einer großen, nach Gall'schem System auf circa 25 Eimer täglicher Spiritus-Erzeugung eingerichteten Dampf-Spiritus-Brennerei aus massivem Kupfer, mit k. k. Privilegium auch für Liqueur- und Essig-Fabrikation versehen, sammt allen dazu gehörigen Utensilien und Requisites, einem Mülhause mit Rossmühle, deren Rad 10' im Durchmesser, einem großen mehrere Stagen fassenden Schüttkasten, großen zweckmäßig angelegten Maststallungen auf circa 250 Stück Vieh, Schoppen, Eisgrube, dann separatem Wächterhaus im 2. Hofe, aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich wegen Besichtigung und direkter Unterhandlung an den Eigenthümer Herrn I. W. Steinitzer in Arad wenden. (598-2,3*)

Höchst wichtig für Jedermann!

Der reizendste Schmuck eines jeden Menschen, — das Zeichen seiner Gesundheit und Kraft, — ist ein üppig volles, natürlich glänzendes Haar. Das anerkannt beste Mittel, dieses zu conserviren, vor dem Ergrauen und Ausfallen zu bewahren, den Nachwuch auf fahlen Stellen zu erwirken und zu befördern, endlich den Haaren selbst eine schöne, natürlich glänzende Färbung zu verleihen, ist die von M. Mally aus orientalischen Vegetabilien bereite k. k. privilegierte

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade!

Der Auf dieser orientalischen Haarwuchs-Kraftpomade ist durch tausendfältige glückliche Resultate gesichert. Die Anwendung derselben nach der in deutscher, böhmischer, polnischer, ungarischer, italienischer, französischer und russischer Sprache gedruckten Gebrauchsanweisung unter Mitwirkung des gleichnamigen

Orientalischen Haarwuchs-Wassers.

wird selbst bei langjähriger Kahlköpfigkeit, — dieselbe mag in Folge der Ablagerung eines Krankheits-Rosens oder hohen Alters sein, die überraschendsten Resultate liefern. Die Ausstattung der Porzellanbotteln mit dem Bilde der Gesundheitsgöttin Meditrina und der Flacon's ist sehr elegant und geeignet, auch den elegantesten Toiletten zu dienen.

Von den hunderterten der uns zugegangenen Anerkennungen lassen wir hier nur die eines k. k. Officiers unserer tapferen Armee für uns das Wort führen:

Avis für Kahlköpfige.

Von jeder mit schwachem Haarwuchs versehen, an Typhus erkrankt, verlor ich mein ganzes Haupthaar, wurde vollends kahl, und war weniger wegen Eitelkeit, als Gesundheits-Mäßigkeiten gezwungen, eine Haartour zu tragen. Um dieses Uebel zu heben, habe ich alle, sowohl im beschriebenen Kleide als bombastischen Style in den Zeitungen angefordigten in- und ausländischen Haarwuchsmittel mit ausdauerndster Geduld angewendet, ohne eine Wirkung erzielt zu haben. Meine Hoffnung war schon gänzlich erloschen, als ich die Haartour ablegen zu können, und eben so mein Vertrauen auf alle angepriesenen Haarwuchsmittel, da versuchte ich noch die neueste Erfindung auf dem Gebiete dieses Industriezweiges, nämlich die aus orientalischen Vegetabilien erzeugte Meditrina-Pomade von M. Mally, und meine Ueberzeugung wuchs von Woche zu Woche in dem Grade, als mein kahles Haupt sich mit üppigem Haare bedeckte. Zudem die nur im beschriebenen Kleide eines Haarconservierungsmittels angefordigte Meditrina-Pomade wirklich dem Beschreiber der Gesundheitsgöttin Meditrina: „Novo, veteri morbo medeor“ (die neue, die alte Krankheit heilt ich) entspricht, so kann ich nicht umhin, dem Erfinder meinen wärmsten Dank öffentlich auszusprechen, und die von demselben aus orientalischen Vegetabilien bereite Meditrina-Kraftpomade sammt dem Reinigungs-wasser allen Kahlköpfigen als das beste Mittel zu empfehlen, das bis nun in den Handel gebracht worden ist.

Wien 10. October 1859.

Peter Kerga,

k. k. Hauptmann in Pension in Wien.

1 Dose oder 1 Flacon kostet 1 fl. 80 Nkr.

Haupt-Depot und Adresse: M. Mally, Wien, Wieden, Nro. 321.

Filial-Depots:

ARAD einzig und allein in der Sperrschwaaren-Handlung der Hrn. F. Tones & Freyberger.

- Brood a. d. Sauer: bei J. Rann.
Caransebes: bei M. Swiczesits.
Klausenburg: bei M. Wofl.
Csaba: bei J. Lacajay, Apoth.
Erlau: bei J. Weisely, Apoth.
Faeset: bei Hugo Otter, Apoth.
Gyula: bei A. Lukacs, Apoth.
Gross-Beeskerek: bei Weiting & Harizanyi.
Gross-Kanischa: bei Julius, Apoth.
Igló: bei Gustav Zischer, Ap.
Kraschau: bei Eduard Schmidt.
Kronstadt: bei G. Johann's Sohn.
Lip-Sz-Miklos: bei M. Mito.

Die Herren Apotheker und Handelsleute, welche gegen ansehnlichen Rabatt ein Depot dieser orientalischen — in ihrer Wirkung ohne Konkurrenz dastehenden — Haarconservierungs-Artikel halten wollen, belieben ihre Aufträge an das obige Haupt-Depot zu richten.

Assecuranz-Anzeige.

Die gefertigte Haupt-Agentchaft bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie eine Agentchaft allhier dem Herrn

ADOLF LUSTIG

übertragen hat, welchen sie zur billigsten Besorgung aller Versicherungs-Angelegenheiten bestens empfiehlt.

Arad im April 1860.

Die Haupt-Agentchaft

der k. k. privil.

Riunione Adriatica di Sicurta in Triest. I. Wolf Steinitzer.

Unter Bezugnahme an vorstehende Bekanntmachung empfehle ich einem geehrten Publikum meine Dienste in Versicherungen aller Zweige

zu den billigsten Prämien-Ansätzen.

Adolf Lustig.

(559-3,3)

Nur noch Heute, Morgen und Uebermorgen.

Grosse Geldlotterie

fünfte Lotterie zu gemeinnützigen Zwecken,

mit 4530 Treffern

à 70,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000 fl. u. s. w.

Ziehung am 12. Mai 1860.

Lose hiezu à 3 fl. öst. W. pr. Stück empfehlen

Ch. Wallfisch & Söhne.

(467-6)

(596-2,3)

Hirdelmény.

Aradon a Ferenczteren 1-ső sz. a fekvő, és 7 szoba, konyha, kamara, pince, padlás, istálló s kocsiszinből álló ház egy vagy több évekre minden órában bére kiadandó.

Kivánatra ezen háznak csak egy része is, t. i. 3 szoba, előszoba, istálló és kocsiszinből álló lakosztály kiadatik bére. Bővebben értekezhetni ugyanott a házban.

Ein Hausmeister, verheirathet, (Kindelose werden vorgezogen), wird bald aufzunehmen gesucht. Näheres in der Spezerbehandlung des Herrn F. S. Probst zu erfragen. (607-2,3)

Zu verkaufen.

Zunächst der Eisenbahn und der neuen Ansiedlung sind mehrere zusammenliegende Hausplätze im Ganzen zu verkaufen. — Näheres Herrengasse, im Szabó'schen Hause, beim Drechslermeister Sebastian Heilmann. (603-2,3)

Szabad kézből eladó házak:

a helvárosban téglá-utczai 7. szám, és Gájban, a legelő szélben 193-ik számok alatt. Bővebben értekezhetni Aradon, Fröhlich Ignácznál a „három királyok“-ban, és Pécskán Vajda Alajosnál. (602-2,3)

Anträge auf Lieferung von

(588-3,3)

1500 Klafter Brennholz

Buchen oder Eichen, auf die Pukta Cötvenes im Laufe dieses Sommers gestellt, nimmt das herrschaftliche Rentamt zu Neu-Arad entgegen.

Steyrischer Kräutersaft

für Brustleidende, die Flasche à 88 kr. öst. Währ.; Engelhofer's

Muskel- und Nerven-Essen;

die Flasche à 1 fl. öst. Währ.;

Dr. Krombholz's

MAGEN-LIQUEUR,

die Flasche à 52 kr. öst. Währ.;

Dr. Brunn's

STOMATICON (Mundwasser),

die Flasche à 88 kr. öst. Währ.,

sind stets echt und in bester Qualität vorrätzig bei Tones & Freyberger in Arad,

- in Carlsburg bei C. M. Megay.
Kronstadt " Apoth. Jekelius.
Debreczin " Roth-cheek.
Esseg " Deszháthy.
Gran " Bierbrauer.
Güns " Apoth. Strehli.
Gyöngyös " Kocianovich.
Kaschau " A. Novely.
Keszthely " G. Singer.
Komorn " Apoth. Grötschel.
in Mohács bei A. Kögl.
Oedenburg " Apoth. Rupprecht.
Pápa " G. Bermüller.
Pest " Apoth. v. Török.
Pressburg " Heinrich.
Raab " A. Hergeszell.
Sassin " Apoth. Múke.
Semlin " Treschitsk.
Temesvár " J. L. Schidlo.
Werschetz " G. Büchler.